Lateinisches und romanisches.

III.

Zur lateinischen vertretung der indogermanischen aspiraten.

(Kurzer überblick der wiederhergestellten urlateinischen vertretung der ursprünglich weichen aspiraten: veho vehna veha vehe-, (p)lehen, lehuis, brehuis, belhua, (c)nihveo, nihv- ninhuis ninhuit, meiho minho, traho trahula, Mahios mahiōs mahes-tat- (12), aho, anho anhus-tos, rih-vo-s in-rih-uo-s, anhuis, linho; hanser, humos hemon-, hiems, hes-, hratos hratia, hramen, hlisco, hrandis, hrandon-, hrundio; — fax, fa-ri, fu-i, fugio, fero, frater, findo, fulgeo, faveo, frango, fruor, furo, farr-, fames; nōfes nimfos (52), omfilicos, -fei -fus, -fam -fo, lufet, profos, amf- amfo, fafa, alfos, fifero; sorfeo, orfos; — facio, felo-, frenom, fumos, fores, iferos, formos; rufos rufro-, ufer, rōfos, barfa, lifero- (loifero-), wz. verf- urf- arf- arþ-, cre-þo, soþalis, meþios, viþua, aeþes, funþos, fiþes; — von haus aus harte aspiraten (§. VI): fallo; -fro hin-fro- (*hibernus*); conhios, unhuis (onhuis) unhula reduhuia, mah- [macto].)

I. Indem ich es hier versuche für das urlateinische eine vertretung der indogermanischen aspiraten festzustellen, die mit der griechischen im ganzen und grofsen durchweg übereinkommt, scheint es mir um so zweckmäfsiger vor allem zu erklären, dafs ich die ansicht, wonach griech. χ ϑ φ, insofern sie skr. *gh* (*h*) *dh* *bh* etymologisch entsprechen, als harte aspiraten die ursprünglichere lautgestalt, die indischen reflexe hingegen eine nach der sprachtrennung eingetretene erweichung vorstellen sollen, — eine ansicht, die durch die vollständige übereinstimmung des

urlateinischen mit dem griechischen eine bedeutende stütze zu gewinnen schiene, — nicht im mindesten theile. Die von Curtius, Grafsmann u. a., insbesondere aus exoterischen sprachvergleichenden gründen behauptete indogermanenschaft von skr. *gh dh bh* kommt mir vielmehr so evident vor, dafs ich jeden einwurf dagegen (so entschieden wie er es III, 321 that, läfst gewifs Kuhn selbst nicht mehr media aspirata aus tenuis aspirata entstehen) als einen wirklich verzweifelten versuch ansehen mufs. Von allem übrigen abgesehen, ist doch die allenfalls sehr früh anzusetzende erweichung einer so grofsen masse von harten lauten, und zwar bei einer lautverbindung (tenuis + h), die sich gegen eine solche umwandlung am meisten sträubt, ganz undenkbar. Ueber die art und weise, wie griech. *χ ϑ φ* aus urspr. *gh dh bh* hervorgegangen seien, hat aber Arendt (beitr. II, 306; vgl. bereits Benary röm. lautl. 117) einen befriedigenden aufschlufs gegeben (vergl. Curtius grundz. 2. ausg. s. 377 f.); und es mag nun vielleicht nicht unpassend erscheinen, wenn ich hier einleitungsweise eine schlagend analoge lautentwickelung in indischer zunge hervorhebe, die noch niemand meines wissens zur vergleichung benutzt hat. Während nämlich im sindhī, im hindūstānī, und anderen neuindischen sanskritiden, die skr. mediae aspiratae, so weit sie sich als aspiratae erhalten, das alte lautgenus treu zu bewahren pflegen, stellt hingegen in der regel das zigeunerische, — durch eine genaue wiederholung der urgriechischen (und uritalischen) anähnlichung des ersten elementes unserer consonantischen diphthongen an das zweite, — alter (anlautender) media aspirata die entsprechende tenuis aspirata entgegen, die endlich ihrer aspiration mehrfach verlustig geht (vgl. Pott zigeuner I, 84 ff.). Die zigeunerische analogie gewinnt ihren vollen werth dadurch, dafs sie keinesweges mit irgend einem allgemeineren lautverschiebungssysteme zusammenhängt; denn es stimmt im übrigen das genus der zigeunerischen consonanten mit jenem der prakritischen (hindustanischen u. s. w.), wie eben das genus der übrigen griechischen und italischen conso-

nanten mit jenem der sanskritischen, vollkommen überein; und so wird z. b. die alte einfache media durch zig. einfache media regelrecht wiedergegeben. Man vergleiche die folgenden belege, wobei, wegen der verschiedenen mundarten, durch P. auf den zweiten band des Pott'schen meisterwerkes über das zigeunerische, durch Z. aber auf meine sich daran anschliefsende schrift (zigeunerisches, Halle 1865) verwiesen wird.

Einfache mediae:

hindustanisch u. s. w.:	zigeunerisch:
hind. gā̃v, prkr. gāma, skr. grāma dorf.	gav, P. 134, Z. 27, 161.
hind. gin-nā, gin-anā zählen, vgl. skr. gaṇana.	gin-áv ich zähle, P. 135, Z. 52.
hind. gōrū kuh, vgl. skr. gō.	gurúv ochs, P. 141, Z. 68.
hind. dēkh-nā, skr. dṛk-š (dṛç) sehen.	dikh-áva, dik-áva ich sehe, P. 304, Z. 29, 149.
skr. dā, hind. dē-nā geben.	dáva ich gebe, P. 300, Z. 163.
hind. dānt, skr. danta zahn.	dant, P. 315, Z. 138.
skr. dēva gott.	devél (=*deva-la, vergl. z. b. marāṭh. āndhaḷā = skr. andha blind), P. 311, Z. 28.
[hind. baras, skr. varša jahr.	berš, P. 81, Z. 99, 131.
hind. bjāh, skr. vivāha hochzeit.	biáv, P. 87, Z. 131.]

Mediae aspiratae:

hind. ghām sonnenschein, skr. gharma gluth.	kham, kam sonne, P. 152, Z. 57.
hind. ghās, skr. ghāsa futter.	khas heu, P. 156, Z. 16.
skr. dhāvana das abwaschen, hind. dhō-nā waschen.	thauava, továva ich wasche, P. 299, Z. 60, 149.
skr. dhūma, hind. dhūm, dhūā̃, dhūā̃ rauch.	thuv, tuv, P. 297.

hindustanisch u. s. w.:	zigeunerisch:
skr. bhaṅǵ brechen, bhag-na gebrochen (hindust. bhaṅg breaker).	phag-er-av, pang-áva (daraus abgeschw.: bang-áva) ich breche, P. 373, Z. 30.
sindhī bhēṇu, hind. bhān, bhaiṇā, bahin, prakr. bahiṇī, skr. bhaginī schwester.	phen, pen, P. 385, Z. 96.
prakr. bhaṇ, skr. id., sprechen.	phenav, penáva (daraus erst abgeschwächt benáva), P. 386, Z. 54.
hind. bhārī schwer, wz. skr. bhar.	pharo, paró (baró) schwer, P. 379, Z. 59.
skr. bhū, bhūmi, hindust. bhūm, bhūĩ erde.	phuv, puv, pu, P. 376, Z. 68, 131.

Bitsch, schicke! P. 401, neben hind. bhēǵ-nā, schicken, wird durch pich-aváva pich-aráva (Z. 45; regelm. *p* = *ph* = *bh*) der alterthümlichen mundart der türkischen Zigeuner, wenigstens dem anlaute nach, corrigirt. Es kommen ferner die fälle hinzu, bei denen das zigeunerische durch metathesis aspirationis anlautende media aspirata ursprünglich erhielt und dafür regelmäfsig tenuis aspirata aufweist, als:

*ghand- aus gandh-, vergl. hind. gandh, skr. gandha, geruch; — zig. khaṇd-, P. 150, Z. 51.

*ghab- aus gabh-, vergl. hind. gābhin, pregnant (as an animal), skr. garbhiṇī, schwangere frau; — zig. khabni, kamní, P. 149, Z. 54.

*bhand- aus bandh-, vgl. skr. bandh, hind. bāndh-nā (s. jedoch anmerkung**) zu s. 245), binden; — zig. phand-, pand- (daraus erst band-), P. 387, Z. 30, 149.

Für den inlaut sind uns eben durch diese transposition (bei *dh* wohl auch durch: ḍh ṛh r) die belege mehrfach entzogen. Ob zig. lakó *lạkho (levis) = skr. hinḍ. laghu (P. 328, Z. 73) anzusetzen, ist unsicher. Merkwürdig erscheint dreimal zig. inl. media, bei benachbarter li-

quida, an der stelle der media asp.: sung, geruch, sungav, ich rieche (hind. sūngh-nā, to smell, skr. sughrāṇa, P. 226 f.); lubní, hure (hind. lūbh-nā, verliebt sein, skr. lubh, P. 334 f., Z. 56, 138); kanglí, kamm (hind. kanghī, P. 104, Z. 62). Lubní zunächst aus dem slavischen herzuleiten, wie Diefenbach vorschlug, ist nach dieser zusammenstellung noch unrathsamer. Uns erlaube man aber schliefslich noch zweierlei anzumerken: 1) dafs durch die erhärtung der ursprünglich weichen aspirate, beide aspiratenreihen sowohl in romscher als in griechischer (und italischer) zunge zusammenfallen, man vgl. z. b. zig. khanró schwert (P. 161, Z. 55), hind. khāṇḍā, skr. khaḍga, neben zig. kham aus gham (s. oben), mit gr. κόγχος skr. çaṅkhas, neben gr. ἄχος urspr. *anghas; — und 2) dafs zig. bokh hunger, bokhaló hungrig, neben hind. bhūkh (*bhukš, skr. bubhukšā hunger), durch sein weit verbreitetes (ja fast ausschliefsliches, denn Bischoff's *p* stört nicht, P. 396, I, 425, Z. 67, 156), scheinbar unregelmäfsiges *b* als ein phonetisches seitenstück zu Grafsmann's schema (*bhudh, budh, πυθ u. s. w.) erscheint*), woran sich auch skr. bōdhi, als ved. imperativform von bhū (Kuhn XI, 304, Böhtlingk-Roth V, 314), indem hier das als solches deutlich gefühlte accessorische element den wurzelkern seines hauches beraubt, merkwürdig anschliefst**).

*) S. bereits Pott zig. II, 396. Als gegenstück dazu ist die spätere unorganisch hervorgerufene aspiratenhäufung zu erwähnen: zig. phakh P. 378 (phak, pak), skr. pakša flügel; hind. bhāph neben bāph, vapour, skr. vāšpa (bh = v, durch die mittelstufe b, wie im sindhī ǵōbhanu = jāuvanam jugendzeit, z. d. d. m. g. XV, 708).

**) An anderweitige indische analogieen für die gräkoitalische genusverwandlung der ursprünglich weichen aspiraten läfst sich bis jetzt meines wissens fast nichts anführen. Die durchgängige verschiebung der mediae zu tenues, die im pāiçākī-dialekte stattfindet (Lassen inst. pr. 439 ff., Weber beitr. II, 367), oder dravidische züge wie beispielweise tamul. pūmi (skr. bhūmi) erde, pagavan und bagavan = skr. bhagavant (vgl. u. a. journ. asiat. 1847 janv. s. 27; und damit ist Ebel's einwand, zeitschr. VI, 62 erledigt), gehören augenscheinlich nicht hieher. In hind. phandā, auch phūndī (Gilchrist hindoostanee philologie), noose, phānd-nā, to imprison, phand-nā, to be imprisoned, neben hind. bāndh-nā, skr. bandh bundh binden u. s. w., schienen hauchumstellung und genusverwandlung zugleich, genau wie in dem oben angeführten zig. phand- vorzuliegen, die umstellung hätte aber nach

II. Wir fassen jetzt ohne weiteres die lateinische vertretung der ursprünglichen mediae aspiratae näher in's auge, und heben zuerst hervor, dafs die gangbarste meinung über dieses schwierige hauptstück der vergleichenden lautlehre wohl noch immer diejenige ist, wonach im allgemeinen der ursprünglichen anlautenden media aspirata die lateinische spirans, der ursprünglichen inlautenden media aspirata hingegen die einfache lateinische media durch entziehung der aspiration entspricht, und zwar so, dafs z. b. lat. *f* in fer-o das ganze alte *bh* (skr. bhar), lat. *b* in nubes hingegen blofs die erste hälfte des alten *bh* (skr. nabhas) fortsetze. Man siehe Bopp vgl. gramm. 2. ausg. §. 16; Curtius zeitschr. II, 324. 327. 328. 334. 337, grundz. II, 15. 70, der folglich auch immer die inlautende eine ursprüngliche media aspirata vertretende lateinische media der entsprechenden slavo-lettischen, eranischen, deutschen und keltischen media gleichstellt; Leo Meyer vergl. gramm. I, 48 f.; Grafsmann zeitschr. XII, 89. 90. 109 (117); und andere citate weiter unten. Wird nun diese ansicht einer näheren betrachtung unterzogen, so findet man dafs dieselbe auf manche schwierigkeiten stöfst. Erstens wird dadurch eine incohärenz in der unmittelbaren lateinischen fortsetzung der alten media aspirata angenommen (bh-, ph-, f-; -bh-, -b-; u. s. w.), wofür keine entsprechende analogie aus irgend einer indogermanischen sprache aufgestellt werden kann. Denn sieht man von zig. lubní u. s. w. neben phenáva u. s. w. (vergl. oben) ab, woraus doch schwerlich jemand eine hinreichende analogie zu einer solchen auffassung der lateinischen reflexe wird erschliefsen wollen, so findet sich meines wissens nirgends, dafs die regelmäfsige, in gerader linie sich fortentwickelnde vertretung eines gegebenen ursprünglichen lautes ihrem genus und ihrer species nach verschieden ausfalle (gehauchte tenuis oder harte spirans; ungehauchte media), je nach der stelle, die derselbe laut im worte einnimmt. Zweitens ent-

Pott 387 in betreff des hind. wortes ihre grofsen bedenken; für die erhärtung wäre hingegen 388: „hd. bhūsī, auch phūsī (skr. vusa or vuša n.) f. chaff" zu vergleichen.

steht durch diese incohärenz ein bedeutender spalt zwischen lateinischer zunge einer- und griechisch-oskisch-umbrischer zunge andererseits, der in jene sprachperioden hinaufreichen müfste, in denen wir gewöhnlich eine vollkommenere übereinstimmung der bezüglichen lautsysteme suchen und finden. Es müfste beispielsweise angenommen werden, dafs anlautendes *bh* sich zu urlateinischem *f* (aus *ph*), ähnlich so wie im griechischen zu *φ* und im oskisch-umbrischen zu *f*, umgestaltete, während inlautendes *bh*, in grellem widerspruche mit den übrigen italischen sprachen und mit dem griechischen, entweder zu der zeit, wo es noch im lateinischen anlaute als *bh* fortlebte, seiner aspiration verlustig wurde, oder aber als media aspirata nach der umgestaltung des anlautenden *bh* bis zu einem beliebigen zeitpunkte fortdauerte, wo es eine von der im anlaute stattgefundenen verschiedene umgestaltung erfuhr. Drittens ist die annahme: lateinische media = alter aspirata nach abzug der aspiration, bei lat. *b* = ursprüngl. *dh* (über ūdhar u. s. w.), wozu noch gewifs lat. *b* = altem *th* kommt (§. VI), so viel als eine reine unmöglichkeit; denn es wäre ein wirklich verzweifeltes mittel, wenn wir noch dafür, wie es Curtius für lat. *f* und *b* = urspr. *dh* gewagt hat (vgl. unten §. III. c), zu einem umsprunge von *dh* und *th*, oder genauer von *ϑ*, zu *bh*, würden unsere zuflucht nehmen wollen.

Der oben angefochtenen ansicht schiene auch Schleicher sich dadurch anzuschliefsen, dafs er im compendium §. 153 den lateinischen med. *g d b* die erste stelle in der vertretung der bezüglichen ursprünglichen mediae aspiratae einräumt, folglich dieselben wohl als die am treuesten erhaltenen lateinischen reflexe, als die treuesten und direkten lateinischen fortsetzer von urspr. *gh dh bh* ansieht. Auch ist seine anmerkung (ebend.) über m i h i in betracht zu ziehen. Jedoch legt überhaupt Schleicher's vortreffliches werk, in betreff der lat. vertretung der ursprünglichen mediae aspiratae, ein ungewöhnliches und sehr beachtenswerthes schwanken an den tag. Bei der vertretung von urspr. *bh* lautet dort die reihenfolge: *b*, *f*; bei der labialen vertre-

tung von urspr. *dh* hingegen: *f*, *b* *). Zu der gewifs richtigeren theorie neigt sich Schleicher weiter hin, wenn er beim oskischen consonantismus (§. 164) lehrt: „*f* bleibt inlautend", und dadurch einigermafsen die entstehung von inlautendem lat. *b* aus gemeinitalischem *f* (= alt. asp.) inbegrifflich zugibt. Inlautendes lat. *b* aus altitalischem (urlateinischem) *f* wird nun aber entschieden von Corssen behauptet, jedoch so, dafs er noch immer lat. *f* mit wegfall des hauches zu *b* erhärten, so wie er weiter dasselbe mit wegfall seines labialen bestandtheiles sich zu *h* (vgl. §. VII) verflüchtigen läfst (ausspr. I, 65, beitr. 166. 200, nachtr. 193f. 200. 203ff. 210; vgl. Aufrecht-Kirchhoff umbr. sprachdenkm. I, 80). *F* ist ihm keine blofse spirans, sondern eine labiale aspirata mit starkem hauche (ausspr. I, 68, nachtr. 200f.). Es soll nach ihm entweder das vorwiegende *h*-element dieser aspirata, sowohl im anlaute als im inlaute, deren labialen bestandtheil verdrängen, oder aber das labiale element im inlaute den sieg davon tragen. Dagegen ist erstens zu bemerken, dafs wir somit zwischen zwei entgegengesetzten lautgestalten schwanken, die sich etwa auf folgende weise veranschaulichen liefsen: bhh bbh, ohne übrigens zu solcherlei annahmen durch die überlieferte beschreibung der aussprache (Benary a. o. 122 ff., Corssen ausspr. I, 64) auf irgend eine weise berechtigt zu sein; zweitens aber, dafs wenn wir sagen, von *f* bleibe entweder *h* oder *b* zurück, wir entweder eine lautchemische operation ansetzen, die gewifs zu den erwiesenen dingen keineswegs gehört, oder aber die aussprache von *f* jener von skr. *bh* völlig gleichstellen. Nun spricht Corssen

*) Nach §. 44 soll ferner *h* als tönender spirant gelten, „da es das tönende *gh* der ursprache vertritt". Ein ziemlich gleiches recht hätte aber dann auch *f* als tönender spirant angesetzt zu werden. Weiter soll *h* nach §. 150 „nur das urspr. *gh*" ersetzen, während es doch, obwohl „sehr selten", nach §. 153 auch für urspr. *bh* steht. Beiläufig erlaube ich mir auch über die zweckmäfsigkeit des von Schleicher aufgestellten beispiels: lat. *r* = urspr. *dh* in meridies, mein bedenken zu äufsern. Es ist bekanntlich dabei lat. *d* durch spätere dissimilation zu *r* herabgesunken; folglich kann wegen meridies von lat. *r* = urspr. *dh* eben so wenig die rede sein als z. b. von griech. *σ* = urspr. *dh* wegen *μέσσος*.

selbst, und mit vollem rechte, der italischen muttersprache die media aspirata *bh*, ja die media-aspiraten überhaupt, entschieden ab, nachtr. 209. 198, wo jedoch mitunter befremdende zeugen für den voritalischen schwund dieser hauchlaute angeführt werden. Durch Corssen's *f*, das ein von skr. *bh* verschiedenes lautprodukt sein soll, dennoch aber, je nachdem es die eine oder die andere hälfte seines lautbestandes verliert, zu *b* oder zu *h* wird, wird also überhaupt keine lautgeschichtliche erklärung gewonnen, und insbesondere wird dadurch drittens die oben berührte schwierigkeit in betreff der lateinischen labialen vertretungen der alten dentalaspiraten nicht beseitigt (*dh* läfst Corssen, nach Curtius vorgang, mit umlautung des dentalen bestandtheils in einen labiodentalen zu lat. *f* werden, nachtr. 197. 204); jedoch ist unter Corssen's vielfachen verdiensten auch das zu zählen, dafs er die lautchronologische folge *f b* entschieden behauptet hat. Gehen wir aber weiter zur vertretung der ursprünglichen kehlaspirate über, worauf es im| gegenwärtigen aufsatze hauptsächlich ankommt, so möchte es nicht leicht sein, Corssen's ansicht darüber zu ermitteln. Beitr. 56 (vgl. 53) ist lat. *g* in lingere u. s. w., skr. *h* gegenüber, die verschiebung eines voritalischen, ja skr. *h* (vgl. zeitschr. XI, 327). Nachtr. 77 heifst es wörtlich: „Das aus *gh* entstandene *h* in skr. wz. *mah*, augeri, gestaltet sich im lateinischen zu *g* in mag-nu-s, mag-is, mag-is-ter wie das *h* von wz. dah- urere, mih- effundere, lih- lingere in lig-nu-m, ming-ere, ling-ere. Nur in veh-ere ist *h* wie in skr. wz. *vah*- vertreter des ursprünglichen *gh* und in trah-ere, von dem weiter unten die rede sein wird. Allerdings ist ein aus *gh* entstandenes *g* geschwunden in ma-ior, ma-ius ....." Vergl. beitr. 209. Corssen's annahme eines zu lat. *g* verschobenen alten *h* ist uns indefs wichtig und willkommen. Ueber *d* = urspr. *dh* äufsert sich endlich dieser forscher, nachtr. 197, einfach dahin, dafs urspr. *dh* auf italischem sprachboden den hauch eingebüfst habe (vergl. Aufrecht-Kirchhoff umbr. sprachd. I, 80, 7 z. e.); womit jedoch eine dritte entstehungsart (nämlich halbirte weiche aspirate ne-

ben enthauchter harter aspirate und verschobener harter spirans) nicht gemeint sein kann. Vielmehr wird Corssen auch eine altitalische harte dentalaspirate ansetzen wollen, da er sonst keine media-aspiraten auf italischem boden einräumt. Vergl. die eben citirte stelle in ihrem zusammenhange, und dazu nochmals beitr. 209.

III. Fassen wir hingegen die lat. vertretung der indogermanischen weichen aspiraten auf die jetzt auseinanderzusetzende sehr einfache weise auf, so braucht kein abnormer lautwandel mehr angenommen zu werden, auch reifst sich dann der lat. consonantismus von dem oskisch-umbrischen oder vom griechischen keineswegs los, und wird für das gesammte system eine strenge consequenz erzielt, wodurch ferner die einzelnen erscheinungen schärfer bestimmt oder leichter erfafst werden dürften.

a) Für das urlateinische ist überall harte spirans aus harter aspirate an der stelle urspr. weicher aspirate anzusetzen; so z. b. hiems, fero, anhuis, alfos, meþios (anguis, albus, medius). Das urlateinische erscheint hierdurch wesentlich auf einer und derselben lautlinie mit dem oskisch-umbrischen und mit dem griechischen; so z. b. umbr. alfo, griech. ἔχις ἔγχελυς. Neigte sich überhaupt die aus der urspr. weichen aspirate entstandene gräko-italische harte aspirate (χ ϑ φ) entschiedener in Italien, bereits zur zeit der fixirung der italischen alphabete, als in Griechenland zur spirans hin, und sank oft weiter die gutturale spirans (h) früh in Italien zum reinen hauche herab (als wirklicher consonant ergibt sich noch immer urlat. *h* aus der unter b) zu berührenden verschiebung, ferner aus der damit eng zusammenhängenden erhärtung zu *c* in vec-tu-s u. s. w., vgl. Corssen ausspr. I, 47, und hier später, n. 9. 39), oder hat sich endlich gr. φ zu einem rein labialen, lat. *f* aber zu einem labiodentalen laute individualisirt, so wird dadurch augenscheinlich an dem wesen der sache gar nichts geändert.

b) Die urlateinische harte spirans wurde im inlaute, d. i. entweder zwischen vocalen oder und zwar besonders zwischen liquida und vocal,

h durchweg auch anlautend vor liquida, wohl durch die vermittelung einer weichen spirans, in einer späteren entwickelungsperiode der römischen sprache zur media verschoben (anhere anγere angere; meþios meδios medius). *H* war mehrfach, vor dem eintritt der verschiebungsperiode, völlig verschollen (brehuis brevis) oder zu einem blofsen spiritus erblafst (veho ve'o). Die für das lateinische hier angenommene verschiebung der harten spirans zur media findet vor allem ihre speciell lateinische analogie in der wandlung der harten spirans *s* zu dem tönenden *r* zwischen vocalen oder zwischen vocal und tönendem consonanten; denn es verhält sich z. b. fast genau

veter̥-no- : *vetes-no- :: rub-ro- : *ruf-ro,

und die analogie ist um so treffender als sich das lateinische wegen *r* aus altem *s* zum oskischen und zum umbrischen ungefähr so wie wegen media aus alter spirans verhält. Auch ist die art und weise belehrend, wie die romanischen sprachen durch *b* aus altem inl. *f* das im lateinischen so weit fortgeschrittene werk einigermafsen vervollständigen; wobei ganz besonders portug. abrego = africus, neben trevo = trifolium (Diez I², 264), hervorgehoben zu werden verdient. Ferner ist aus den germanischen sprachen der gotischen lautstufe die ziemlich häufige media an der stelle der urdeutschen harten aspirate, oder wohl eher der dafür eintretenden harten spirans (somit z. b. *kh h g*, genau wie im lateinischen), hier anzuführen, als: got. tagr *tahr (ags. täher, teagor Diefenbach got. wb. II, 651, tëar f. täh-er Grimm II, 143) = δάκρυ; ags. sveger, got. svaihro (socrus); ags. frägnan, got. fraihan (fragen); got. laiba neben af-lif-nan (wz. griech. λιπ; λείπω), ab-u neben af (ἀπό). Die germanische analogie dürfte aber zu einer höchst bemerkenswerthen vollkommenheit dadurch erhoben werden, dafs erstens, nach Lottner's aussage (zeitschr. XI, 191): „bis jetzt auch nicht ein einziger fall vorkommt, in dem anlau-

tende gotische aspirate später als media erscheint" *), und zweitens, nach demselben gelehrten (ebendas.), „zwar nicht in allen, aber doch in sehr vielen fällen, eine liquida (l, n, r) der nachgotisch für aspirata eintretenden media vorangeht oder folgt, und insbesondere zu beachten, daſs die lautgruppe *nh* niemals auftritt, sondern stets zu *ng* (got. *gg*) wird". So z. b. got. hahan, þreihan, fahan, aber ags. hangjan, þringan, fangan. Vgl. Ebel zeitschr. VI, 205, Graſsmann (Grimm) XII, 135. Durch die behauptung, daſs selbst got. *h* und *f* als aspiratae, nicht als spirantes, aufgefaſst werden müssen, oder durch Schleicher's ansicht, zeitschr. IV, 268, daſs, wo ahd. *g* einem got. *h* gegenübersteht, *g* das ältere sei, wird wohl unsere germanische analogie nicht gefährdet. Wenn weiter Arendt (beitr. II, 305) in got. -di (neben -þi) = urspr. -ti die unmittelbare verwandlung einer tenuis in eine media erblickt, und diese erscheinung in das lautverschiebungsgesetz störend eingreifen läſst, von dem sie ganz unabhängig sein soll, so glaube ich hingegen, daſs es sich dabei um die lautabstufung: urspr. *-t*, urdeutsch *th*, got. *th d* handle, und folglich Schleicher (compend. §. 195, vgl. §. 202 z. e.) im recht sei, indem er überhaupt von got. wechsel zwischen spirans und media spricht. Die möglichkeit einer weit greifenden griechischen analogie (*πύνδαξ πυθμήν*; *λαγρό-* Curtius n. 173) wird unten binnen kurzem berührt. Auf albanesische beispiele wie *ἔλbe ἔλbιτε*, die gerste, vgl. griech. *ἄλφιτον*, oder *μjέγουλα*, die wolke, neben griech. *ὀ-μίχλη* (Camarda saggio di grammatol. comp. I, 60. 70), will ich wegen der auch anlautend erscheinenden alb. media = alt. media asp. (vgl. das makedonische) kein besonderes gewicht legen; wohl aber verdient vom albanesischen: *γj* aus *χ* bei vorangehendem nasallaute (*eγ-γjίπe* neben *χίπe*, ich hebe, steige, *eγ-γjύ-ιjε* neben griech. *ἐγ-χύ-ω*,

*) Aus dem gotischen selbst könnte man freilich ga = cum (*ha, ga) einwenden, vgl. Pott (Grimm) et. forsch. I², 850. 858, Schleicher compendium §. 196. Ferner dänisch *d* = got. anlaut. *th*, Kuhn XI, 305, wobei die lautabstufung th dh d (genauer umgeschrieben: þ, ð, d) lehrreich ist. Vom niederl. und niederd. hat endlich Lottner gänzlich abgesehen.

Camarda ebend. 67), ferner *ἕνδε* blüthenkelch, weinblume, kahn, *ἕνδεμ* ich blühe, neben griech. ἄνθος, angeführt zu werden*), was übrigens an neugr. und alb. ng nd mb aus nk nt mp nahe streift. Demnach schreckt uns wohl Curtius' ausspruch (zeitschr. II, 334) „der spirant konnte kein *b* erzeugen" keineswegs ab.

c) Indem die uritalische dentalaspirate (= gr. ϑ) zur spirans herabsank, fixirte sie sich vorherrschend, und im anlaute durchweg, zu einem gemeinaltitalischen *f*-laut, wie eben got. þ und altgr. ϑ im neuengl. und neugr. mehrfach zu einem *f*-laut entarten**); so z. b. urital. thumo, rōthos, ruthro, urlat. fumo, rōfos (n. 69), rufro (n. 66, umbr. rufro). Inlautend behielt jedoch mehrmals die aus *th* entstandene urlateinische spirans ihren dentalcharakter; folglich, indem wir zur beiläufigen vorstellung dieser urlat. harten dentalspirans das altnordische þ anwenden: meþios, crēþo. Als nun die verschiebungsperiode eintrat, so wurde regelmäfsig urlat. inlautendes *f* (= urital. *th*, urspr. *dh*) zu *b*, und urlat. inlautendes þ (= urital. *th*, urspr. *dh*) zu *d*; folglich: rubro-, medio-. Oskisch *mefio-* und lat. *medio-*, d.i. urlat. *meþio-*, gehen somit beide auf urital. *methio* unmittelbar zurück, und stellen zwei wenig von einander verschiedene aussprachen desselben vor (vgl. nn. 72. 73), ähnlich so wie im deutschen *finster* und *dinster* neben urgermanisch **thinstra.* Vgl. Arendt beitr. II, 425, Kuhn zeitschr. XV, 238 f. Irgend ein geschichtlicher zusammenhang zwi-

---

*) Es käme *ν-d* aus *ν-δ*, d. i. wieder media aus weicher spirans wegen des vorangehenden *ν*, hinzu, das Camarda a. o. I, 75 (§. 82) gleichsam als regel aufstellt; jedoch führt er blofs *'νdες* (geg. nach Hahn) neben *δες* (tosk. nach Hahn), ich zünde, an, das einzeln auch bei Hahn (II, 20, daneben, wohl versuchsweise, tosk. *δε'νερ*, hochzeiter, geg. *dάσμε*, hochzeit), erscheint. — Aus Asien mögen hier noch platz finden: neup. sunb neben altb. çafa (skr. çapha), hufe, denn das gleichbedeutende sum ist wohl aus sunb, nicht umgekehrt dieses (sumb) aus jenem entstanden, man vergl. die übrigen eranischen reflexe bei Justi; — ferner, trotz der aspirate, hind. singh, löwe (skr. sĩha), schwerlich mit uraltem gh.

**) griech. ϑ tritt bekanntlich im russischen als *f* auf.

schen ital. *f* = urspr. *dh* und dem auf griechischem boden, besonders im äolischen dialekte, wohl durch späteren spirantenwechsel sporadisch auftretenden *φ* aus *ϑ*, ist schwerlich anzunehmen; vgl. Leo Meyer vgl. gramm. I, 46. Einer solchen annahme ist auch Curtius abhold, indem er erst auf italischem boden den bereits oben (§. II, z. e. der ersten hälfte) berührten angeblichen umsprung von *dh* zu *bh* vor sich gehen läfst (grundz. II, 70). Wir müfsten aber nach Curtius diesen abnormen umsprung für den anlaut als ausnahmlose regel (s. später, §. VII, b), und für den inlaut als eine zwar nicht ausschliefsliche, jedoch normale erscheinung ansetzen. Von einem uralten untergange der italischen dentalaspirate (dentalspirans) darf man aber, um diesen abnormen und beständigen umsprung zu rechtfertigen, wieder nicht sprechen, da eben die lat. inlautsfälle mit *d* = urspr. *dh* auf altitalische dentalaspirate (dentalspirans) doch mit sicherheit hinweisen. Folglich dürfte unsere deutung (wofür auch oben die angegebene stelle zu vergleichen ist) eben so einfach als nothwendig erscheinen.

Es ergiebt sich schliefslich aus dem oben aufgestellten, dafs lateinische media als direkter fortsetzer des ersten elementes der ursprünglichen und sanskritischen media aspirata nirgends anzusetzen ist. Trifft somit beispielsweise lat. media mit got. media regelmäfsig zusammen (aggvus, angustus; midjis, medius), so sind gleichwohl beide mediae grundverschieden, indem sich die gotische als die des hauches verlustig gegangene urspr. weiche aspirate, die lateinische hingegen als eine verschobene harte spirans herausstellt.

Die geschichte der lateinischen vertretung der indogermanischen weichen aspiraten läfst sich also in kürze auf folgende weise veranschaulichen:

indogerm. aspir. . .	gh	dh	bh
urital. und urgr. asp.	χ	ϑ	φ
urlat. spirant. . . .	h	-þ- f	f
lat. vertretung . .	h- g- -g-	-d- f- -b-	f- -b-

Das erscheinen von lat. *f* in der *gh*-columne, so wie *h* als vertreter von urspr. *dh* und *bh* und als unechter fortsetzer von *gh*, sind weiter unten (§. VII) besprochen. An dieser stelle wollen wir hingegen allgemeineres zum schlusse berühren, das sich auf die näher verwandten sprachen bezieht. Erstens nämlich die frage, ob sich die sogenannte hauchentziehung im griechischen mit der oben angesetzten lateinischen lautverschiebung vergleichen läſst; ob man nämlich beispielsweise lat. mingo aus *minho mit ἐγγύς neben ἄγχι, oder lat. medio- aus *meþio- mit ἀλδήσκω aus ἀλθήσκω, zusammenstellen darf. Nach Graſsmann (XII, 90 ff., vgl. 103) ist hier freilich die griech. media, ebenso wie die lateinische, als direkter ersatz der sanskritischen weichen aspirate zu betrachten; nach Walter hingegen (ebend. 379) würde es sich um eine schwächung der griechischen aspirate handeln, womit man an eine bejahende beantwortung unserer frage sehr nahe streift. Es findet die hier berührte gr. erscheinung hauptsächlich bei benachbarter liquida statt; und wir müſsten dabei, um eine genaue parallele zu dem lat. lautwandel zu gewinnen, die gr. asp., wenigstens an solcher stelle, zu einem mit der bezüglichen spirans identischen oder fast identischen laute herabsetzen, diesen aber unter einfluſs der liquida zur media übergehen lassen. Beides wohl unschwer, doch will ich keine entscheidung wagen. Zweitens dürfte durch die vollständiger und entschiedener behauptete gleichung: altital. (d. i. urlatein., osk. und umbr.) spirans = urspr. sowohl anlautender als inlautender aspirate, die oskisch-umbrische sprachforschung eine nicht unerhebliche förderung erhalten. Freilich mahnt uns umbr. amb- (amp-) die anfänge der lat. lautverschiebung von den übrigen italischen sprachen nicht auszuschlieſsen (vergl. den osk. ansatz [z] und die umbr. anfänge für *r* zwischen voc. aus altem *s*, nach lateinischer art), doch ist gewiſs *f* = φ ϑ (amprufid, loufreís), und folglich auch (bewahrtes oder verschollenes) *h* = χ auch für den inlaut (Mahes, mais) im oskischen und umbrischen als regel anzusetzen. Somit war beispielsweise osk. regatureí eher mit regere (wz.

urspr. rag) als mit rigare (wz. urspr. vragh, s. n. 14) schon wegen des *g* zusammenzustellen; und aus eben dem grunde möchte osk. lig- neben lat. lēg- (lex) eher unter ligare (leig lēg, vgl. Pott et. forsch. II[1], 482, wz. urspr. l-g) als unter wz. gr. λεχ wie Lottner zeitschr. VII, 167, XI, 179 mit Curtius' beifall (n. 538) behauptet, gehören. Angitia bei lat. schriftstellern ist wohl als lat. lautgestalt anzusehen; und aídilis (nom. pl.) auf einer osk. inschrift aus Pompeji wird gewifs nicht (wegen aedes zu wz. urspr. idh) als zeugnis für osk. *d* = urspr. *dh* gelten können, vielmehr stellt sich aídilis eben durch sein *d* als reinrömisches amtswort heraus. Die restitution *aídka-fed statt aíkdafed (vgl. zeitschr. V, 96) wird von diesem gesichtspunkte aus wieder sehr zweifelhaft*); und die von Corssen (zeitschr. XI, 331 f.) aus anderen gewichtigen gründen angefochtene zusammenstellung: osk. med-ix lat. med-icus, möchte auch die für medicus u. s. w. von Curtius (n. 429 in der 2. ausg.) angenommene stammform madh (die auf oskisch: mef zu lauten hätte) gegen sich haben. Aber auch die von Bugge zeitschr. III, 40 vorgeschlagene, von Corssen beitr. 200 gutgeheifsene zurückführung von umbr. bif- (kum-pif-ia-tu ku-pif-ia-tu, com-bif-ia-tu) auf skr. budh, d. i. nach Grafsmann's theorie ursprünglich bhudh (folglich altital. *fuf, *fif), wäre nur dann zulässig, wenn man darin, der composition zum trotze, ein analogon zu umbr. amb- aus amf- erblicken dürfte. Endlich wäre die gleichung umbr. aṛ (d. i. früheres ad) = lat. ad, so lange man lat. ad = skr. adhi behauptet, entschieden abzulehnen; aber auch Pott's vergleichung (et. forsch. I[2], 275) umbr. aṛ (ars) = lat. ar (ar dabei als von ad grundverschieden aufgefafst) ist bedenklich, so lange man für umbr. *ṛ* (*rs*) = urspr. *r* keine genauere analogien als etwa umbr. fameṛia neben osk. famel, lat. famulus familia aufzubieten vermag.

IV. Bevor wir weiter gehen, ist es nicht unzweckmäfsig dem skr. *h* einige aufmerksamkeit zuzuwenden. Es

*) Vgl. auch Stokes beitr. V, 342. Anm. d. red.

ist bekanntlich ein unursprünglicher, in der sanskritgrammatik als tönend geltender laut, der gewöhnlich an der stelle von urspr. *gh*, *dh*, *bh*, insbesondere des ersteren, auftritt. Nach Bopps vergl. gramm. 1. ausg. §. 23 sollte skr. *h* „zuweilen als verstümmelung anderer aspirirter consonanten, von denen blos die aspiration zurückblieb", aufgefafst werden. Benfey vollst. gramm. s. 20 ging in betreff der unursprünglichkeit unseres lautes bedeutend weiter; dessen entstehung suchte er aber auf eine von der Bopp'schen kaum verschiedene weise zu erklären *). Doch hatte inzwischen Aufrecht (-Kirchhoff) einerseits indogermanisches *h* entschieden abgelehnt, andererseits aber die theorie der verstümmelung zwar im allgemeinen wiederholt (umbr. sprachdenkm. I, 76, vgl. 80), scharfsinnig indefs angemerkt, dafs *h* als blofse hälfte von *gh* nicht zu gelten habe **). Bedeutende neuerungen hat später der o. a. §. der Bopp'schen vergl. gramm. in der 2. ausg. erfahren. Es wird daselbst *h* als eine weiche aspirate bestimmt; das verhältnifs von *h* aus *gh* wird anders als jenes von *h* aus *dh* und *bh* aufgefafst, und es ist bei ersterem von einer entwickelung, bei letzterem noch immer von einer verstümmelung die rede ***). Durch *h* als weiches χ (d. i. also wohl eine weiche spirans) werden weiter (ebendas. s. 126 f.) von dem begründer unserer wissenschaft die eranisch-litu-slavischen reflexe vortrefflich beleuchtet. Vgl. dazu Ebel zeitschr. XIII, 278 f. (wodurch das zweideutige auf s. 274 gehoben wird). Arendt (beitr. II, 441) würde jedoch im allgemeinen der übergang einer media aspirata in eine weiche spirans sehr auffällig vorkommen (vgl. dagegen Ebel XIII, 271); natürlich läfst er folglich bei skr. *h* aus alter

*) „*h* scheint im sanskrit nie ursprünglich, sondern aus den weichen aspiraten *gh dh bh* entstanden zu sein (etwa durch immer stärkeres hervortreten der aspiration, so dafs der organische laut endlich absorbirt wird)."

**) „zwischen dem skr. *gh* und *h* waltet vielmehr ein brüderliches, als untergeordnetes verhältnifs vor. Wir sind darüber noch nicht ins klare gekommen." a. o. 76 anm.; entschiedener wird *h* = *gh* von *h* aus *dh* und *bh* getrennt s. 80 (7).

***) „in einigen wurzeln wechselt *h* mit *gh*, aus dem es sich entwickelt zu haben scheint . . . . zuweilen erscheint *h* als verstümmelung anderer aspiratae . . . ."

media aspirata die media gänzlich schwinden (ebend. u. 305 f.). Mit gewohnter vorsicht heiſst es endlich bei Schleicher (§. 122): „unursprünglich ist *h*, das meist *gh*, bisweilen auch andere aspiraten ersetzt“.

Erblicken wir im skr. *h* mit Benfey und Arendt weiter nichts als das bloſse hauchelement der ursprünglichen weichen aspirate, so bleibt die grammatische geltung desselben und dessen altbaktr. vertretung (*z*) unerklärt. Bopp sieht es seinerseits zwar überall als weiche spirans (weiche aspirate) an, stöſst aber wesentlich bei *h* aus *dh* und *bh* wieder auf die nämlichen schwierigkeiten. Wie ist ferner möglich, *h* als weiche spirans dort aufzufassen, wo es auf harte aspirate zurückgeht? Bei skr. *h* sind nun, meiner ansicht nach, folgende zwei entstehungsarten hauptsächlich zu unterscheiden. Erstens ist skr. *h* aus alter weicher aspirate, und zwar meist aus *gh*, mitunter jedoch aus *dh*, durch palatale afficierung (vergl. ka *kja ḱa) entstanden, also: *gh ghj ǵh ž*; *dh dhj ǵh ž* *); und *h* ist dann lautgeschichtlich, wie meistens im sanskrit, eine wohl kaum vom fr. *j* verschiedene, folglich nahe an *ǵ* streifende, weiche spirans **). Dieses möchte ich das arische *h* nennen. Zweitens ist skr. *h* aus alter weicher oder harter aspirate, einfach durch verlust ihres ersten bestandtheiles entstanden, also z. b. *h* aus *kh* oder *bh* durch schwund von *k* oder *b*. Es ist dann *h* eine von haus aus harte spirans, und ich möchte es das prakritartige *h* nennen. Die heutige aussprache vermengt, wie die schrift, beide *h* miteinander. Es muſs angenommen wer-

*) für *ǵh* aus *dhj* läſst sich prkr. buǵǵh (skr. budh-ja-, erkennen), hindust. būǵh-nā, to unterstand, būǵh, understanding; prkr. ǵuǵǵh (skr. judh-ja-, kämpfen), hindust. (Shaksp.) ǵūǵh-, to fight, be killed in battle (bei Gilchr. blos ǵūdh-), vergleichen, das bekanntlich mit prkr. ǵǵa aus dja u. s. w. zusammenhängt; — *ǵh* aus *dh* mit daneben bestehendem *i* zeigt beng. ǵhī tochter, hind. dhī, sindhi dhiu (d. i. prakr. *duhiā, dhiā).

**) vgl. die später näher zu berührende altb. vertretung, und die anm. zu vaz. Aus skr. maǵman (bei Böhtlingk-Roth übrigens bloſs maǵmanā als instr. adv., w. s.) möchte ich folglich mit Graſsmann XII, 92 und Curtius (n. 462 in der 2. ausg.) eine wurzelform mit der gutturalmedia (mag = magh) nicht zu erschlieſsen wagen. Vielleicht gehen skr. garh (tadeln, schmähen) und garǵ (toben, herausfordernd schreien), als anheulen auf eine und dieselbe form (gardh garǵh garž) zurück. Vergl. auch bah, bāh neben vaǵ (stärken).

der. daſs der laut des arischen *h*, d. i. ungefähr fr. *j*, nach und nach in den laut einer gutturalen spirans (zwischen deutsch. *h* und griech. *χ*) übergangen sei, womit sich ganz besonders span. *g* vor *e* und *i* (d. i. *hh*) und *j* (d. i. ebenfalls *hh*) augenscheinlich durch portug. und franz. *ge gi j* (d. i. ž) aus lat. *ge gi j* oder aus arab. *ǵ* und fr. *ge*, ferner auch neuind. *kh* = skr. š vergleichen läſst; und dadurch fiel das arische, seinem wesen nach tönende und als solches in der sprache fortwirkende *h* mit dem inzwischen entstandenen, selteneren, überwiegend inlautenden, von der sanskritgrammatik davon nicht unterschiedenen, prakritartigen *h*, zusammen. Arisches *h* ist im allgemeinen dasjenige, wofür altbaktr. *z* (auch *ǵ* oder ž, die jedoch wohl nur bei urspr. *gh* belegt sind) zeugt; prakritartiges *h* ist hingegen im allgemeinen dasjenige, dem im altbaktrischen der bezügliche momentane laut entspricht*). Beispiele für arisches *h* = urspr. *gh* : skr. vah (*važ), vehere, altbaktr. vaz**); skr. mih (*miž), mingere, altb. miz; — für arisches *h* = urspr. *dh* : skr. guh (*guž), *κεύθειν*, altb. guz; skr. nah (*naž) knüpfen, binden, altb. naz; skr. rah (*raž) verlassen (eig. sich zurückziehen, *λανθάνειν τινά*), altb. raz***). Hingegen ist arisches *h* = urspr. *bh* wohl nicht vorhanden****); und es ist wohl skr.

---

*) beiläufig sei auch der altbaktr. controlle in betreff der von Benary 172 und Benfey gloss. chrest. vorgeschlagenen deutung: bhūri aus *bahu-ri *bahu-ra, gedacht. Altbaktr. būiri sträubt sich wohl unüberwindlich dagegen.

**) arisch uštra (altb. ustra, skr. uṣṭra), kameel, dürfte als träger aus der einfachen wurzel arisch važ už gedeutet werden, vergl. z. b. altb. dista, aus wz. altb. diz, skr. dih; altb. jasta, skr. iṣṭa, wz. altb. jaz, skr. jaǵ; sogar altb. āçtar nach Justi aus angh.

***) altb. *z* = urspr. *dh* wird bei Schleicher vermiſst.

****) altb. garez, ergreifen, wäre schon wegen altb. gared, ergreifen, von skr. grabh grah zu trennen; übrigens ist Justi's aufstellung einer wz. garez, ergreifen, wohl unnöthig, da man bei gerezdūm gerezdar und uzgereçna wohl mit gared ausreicht, vgl. Spiegel altb. gr. §§. 70. 71. 77. — Aus armen. zeŕn, hand, neben skr. haraṇa, gr. *χείρ*, altl. hir, wz. skr. har, das Benfey und Böhtlingk-Roth auf bhar zurückführen, wäre wieder auf arisches *h* (ž) = *bh* gar nicht zu schlieſsen; vielmehr weist der griech.-armen. anlaut des wortes für hand auf urspr. ghar bestimmt hin, so daſs wir für tragen, forttragen die urspr. trias ghar dhar bhar (vgl. no. 78) ge-

h in grah (ved. grabh, altp. garb, altb. garew), ergreifen, und mahjam (*mabhjam, altbaktr. maibjō), mihi, ein prakritartiges, somit von demjenigen nicht verschieden, das in skr. mah, ergötzen, neben makha, munter, oder im prakr. suha = skr. sukha, pr. lahu = skr. laghu u. s. w. u. s. w. vorliegt. Prakritartiges *h* = urspr. *dh* ist wohl auch in der imperativ-endung -hi (neben -dhi, altb. -di -dhi, -θι) und in der medial-endung -mahē -mahi (altb. -maidē, -μεθα) zu erblicken. In hṛd (*žṛd; altb. zaredhaja = skr. hṛdaja), herz, urspr. kard-, haben wir hingegen arisches *h* vor uns; und *žr* erkläre ich dabei aus *çr* (= kr) ähnlich so wie *gr* in skr. agra aus *kr* (*akra, ἄκρο-). Weiteres über skr. *h* gönnt hier der raum nicht (vergl. die erste anmerk. zu no. 13); als unmittelbaren nutzen für unsere jetzige aufgabe leiten wir aber einstweilen aus den vorangehenden erörterungen folgenden schlufs ab: lat. *h* trifft zwar etymologisch mit skr. *h* = altb. *z*, urspr. *gh*, vielfach zusammen (veho, vah, vaz, *vagh; u. s. w.), die beiden laute weichen aber dennoch wieder von einander wesentlich ab, indem lat. *h* eine aus dazwischen tretendem *kh* hervorgegangene harte spirans, skr. *h* hingegen eine durch unmittelbare modificierung von urspr. *gh* entstandene weiche spirans ist. Vgl. hingegen L. Meyer gr. I, 44. Daraus folgt ferner, dafs wenn lat. *g* aus arischem *h* entstünde, was frei-

winnen. Freilich lautet das ved. perf. von har : ǵabhāra, das durch die spaltung von bhar in bhar und har erklärt werden soll (Benfey or. und occ. III, 50 f.; vgl. Kuhn's schwanken zeitschr. XI, 374. 386). Dies ist also wohl kaum anders zu verstehen, als dafs aus einem neben babhāra existirenden, im grunde mit demselben identischen ǵahāra die mischform ǵabhāra entstanden sei. Nun abgesehen davon, dafs, meiner ansicht nach, har aus bhar ein prakritartiges, d. i. ein von haus aus stummes *h* mit sich bringen würde, und folglich ǵahāra daraus blos als grammatische fiction, höchstens als späte analogische form, denkbar wäre, also abgesehen davon, finde ich die mischform gar nicht unwahrscheinlicher, wenn wir sie aus babhāra neben ǵaghāra (ǵahāra), d. h. nicht aus den perfectformen zweier variationen einer und derselben wurzel, sondern aus jenen zweier synonymen wurzeln entstehen lassen. Einer ähnlichen wurzelbinione dürfte auch das *intensive* ǵarbhur (vgl. Benfey ebend., dazu Böhtling-Roth unt. bhur; über *bh* neben *gh* im wurzelanl. hier spät. §. VII) seinen ursprung verdanken.

lich nicht zugegeben werden kann, darin ein eigentlicher lautverschiebungsfall, wie ihn Corssen bezeichnet hat, noch nicht vorliegen würde.

V. Wir mustern nun die belege der nach §. III (*a*, *b*) aufgefafsten, regelmäfsigen lateinischen vertretung von ursprüngl. *gh* durch, und fangen von dem inlaute an, indem wir dabei die einzelnen fälle nach folgender ordnung aneinander reihen: urlat. *h* als halbverstummtes lat. *h* oder null; — urlat. *h* wie eben, daneben jedoch auch zu lat. *g* regelrecht verschoben; — urlat. *h*, das einzig als lat. *g* regelrecht auftritt.

A. Inlautendes urlat. *h* = urspr. *gh*.

1. Ursprüngl. vagh (got. vag-), skr. vah- [daneben ōgha*), strömung, fluth, vgl. got. vēgōs, undae], griech.

*) Die ursprünglichere lautform erscheint folglich im sanskrit auch hier, wie überhaupt gewöhnlich, beim nomen; man vergl. neben vah ōgha (dessen anlaut übrigens nicht auf *vāgha hindeutet, wie Benfey gloss. chrest. vermuthet, sondern aus dem vocal der zusammengezogenen wurzelgestalt ugh zu erklären, wie bei ōǵas aus uǵ = vaǵ): dah nidāgha, mih mēgha, mah makha; sarǵ sarga, juǵ juga, vaǵ ugra, paǩ pāka u. s. w., auch ebenso im altbaktrischen: maz maga, miz maēgha; vaz ughra, baz bagha, çuǩ çaōka u. s. w.; womit jedoch freilich nicht geläugnet werden soll, dafs die abgeschwächte lautgestalt auch bei älteren, d. i. nicht erst aus den lautabgeschwächten verben abgeleiteten, nominalformen vorkomme. Dieser lautliche unterschied zwischen nomen und verbum im arischen (indo-eranischen) sprachkreise war bisher, wie ich glaube, noch nicht hervorgehoben oder wenigstens nicht gehörig gewürdigt worden. So spricht sich prof. Schleicher (comp. 2. ausg. s. 168, §. 122 z. e.), indem er sein augenmerk auf die vertretung der gutturalen durch palatale beschränkt, folgendermafsen aus: „doch treten auch hier die palatalen keineswegs nach bestimmten lautgesetzen ein (z. b. ju-jóǵ-a junxi neben jóg-a-s junctio), so dafs es scheint, als habe die sprache den ursprünglich rein lautphysiologischen wechsel der gutturalen mit den palatalen dazu benutzt, um mittels desselben beziehungsunterschiede auszudrücken". Es möchte sich aber ergeben, dafs es sich keineswegs um eine mehr oder weniger arbiträre wahl, sondern vielmehr um ein weitgreifendes lauthistorisches gesetz handelt, wonach, meiner auffassung gemäfs, das nomen als solches die kräftigere, schwerere lautgestalt bewahrt, als grundlage des verbums hingegen, bei dem mehrfachen hinzutreten von accessorischen elementen, mit denen es zu einem einheitlichen und schlanken wortcomplexe verschmilzt, verschiedenen lautbeeinträchtigungen ausgesetzt wird. Diejenigen darunter, die wir an diesem orte beiläufig aufzählten (skr. h ǩ ǵ, altb. z ǩ z, aus gh -[kh] k g) sind verhältnifsmäfsig jung, indem sie ausschliefslich erst in der indo-eranischen periode vor sich giengen. Wir dürfen aber auch hier von dem, was sich in jenem

ϝεχ-, urlat. veh-. — Lat. erstens: veh-o, veh-es, veh-i-culu-m. In derlei formen war, meiner ansicht nach,

---

gewifs noch sehr edlen sprachalter ereignete, auf ähnliches für die unmittelbar vorangehenden sprachperioden schliefsen; und hiermit betreten wir jenes schwierige gebiet, das ich, durch besondere umstände dazu gezwungen, wie auf ein mal habe kühn durchstreifen müssen, besonders in der abhandlung, die von prof. Schweizer-Sidler in dieser zeitschrift XVI, 140—154, und anderswo von andern namhaften deutschen gelehrten beurtheilt wurde. Es ist hier der ort nicht, meine ansichten im gehörigen zusammenhange neuerdings zu verfechten, die ich übrigens durch speciellere arbeiten nach kräften weiter zu begründen gedenke (zunächst I. die skr. verba auf *i* und *u*; II. ist *p* ein causalelement?); doch mag es mir erlaubt werden, um der sache wegen, die deutsche gastfreundschaft zu einigen gegenbemerkungen zu benutzen, indem eben die leser dieser blätter, durch Schweizer-Sidlers sorgfältige besprechung, mit meinen grundansichten eine ziemlich vollständige bekanntschaft gemacht haben dürften. Im allgemeinen wird nun jedermann zugeben, dafs wenn glottogonische forschungen, um sicheres dabei zu erzielen, mit der nämlichen wissenschaftlichen strenge zu führen sind, wodurch die vergleichende beschreibung eines gegebenen sprachkreises so vortrefflich gelingt, damit keinesweges gemeint werden kann, dafs eine und dieselbe beschaffenheit der beweise in beiderlei untersuchungen nothwendig vorzuwalten habe. So wird niemand behaupten wollen, dafs bei der entstehung und fixirung der indogermanischen ursprache lautlicherseits die gränzen jener wandlungen nicht überschritten werden konnten, die bei späteren fortbildungsperioden wahrgenommen werden. Die verschiedenen sprachphasen greifen freilich in einander ein; je mittelbarer aber ihr geschichtlicher zusammenhang ist, desto gröfser darf natürlich der abstand der bezüglichen entwickelungsprocesse angesetzt werden. Um aber zu unserem besonderen falle zurückzukehren, fragt es sich zunächst, ob die stärksten unter den von mir, bei meiner glottogonischen untersuchung, postulirten lautgeschichtlichen factis wirklich so abnorm und im proethnischen sprachleben so undenkbar sind, wie sie Schweizer-Sidler und namentlich Curtius (zur chronologie der indogermanischen sprachforschung s. 19 [203]) beurtheilen. Wer bei solchen forschungen mit Curtius (ebend. 208) an -abha aus -apa und dergleichen aus principiellen gründen anstand nimmt, der mufs als ausgemacht ansehen, dafs skr. āt atha adha, altb. aṭ āaṭ atha adha unter einander unverwandt, auch skr. pat pad pāthas pada (wobei *t* und *d* proethnisch) gänzlich von einander zu reifsen, vabh (weben, falls diese wurzelform wirklich anzusetzen ist) und vap (skr. und altb.), skr. stabh und sthā-p als grundverschieden zu betrachten sind; der mufs auch der ursprünglichen identität der indog. wurzelformen mak mag magh nicht mehr glauben schenken, skr. arbha und alpa ohne bedenken von einander trennen, ferner gegen das petersburger wörterbuch protest einlegen, weil es madhu (μέθυ) auf mad zurückführt und zwischen manda und manthara eine verwandtschaft annimmt. Unser verehrter herausgeber hat bei der zurückführung von skr. çṛgāla auf urspr. krak-āra „der schreiende" die rechtfertigung der zur media herabgesunkenen tenuis vermifst (zeitschr. XVI, 217); ich wüfste aber nichts häufigeres als das alte schwanken zwischen tenuis und media am ende des zu einer wurzel erhobenen lautcomplexes, und brauche nur an skr. març marǵ (bhrāç bhrāǵ), jā-k ja-ǵ (beide eigentlich „an-gehen" und folglich mit dem acc. des angeflehten), ferner *bhrak *bhrag (brechen; vgl. C. II, 99), *pak pag* (C. n. 343), μῡ-κ-άομαι mū-g-io, zu erinnern; auch ist übrigens genau wie κλάγγω mit çṛṅga (zeitschr. ebend.) so auch

h beim eintritt der verschiebungsperiode kaum hörbar, und öfters sehr nahe daran sich in einen *i*-laut aufzulösen (we-

---

κλἄγ-ε-ϱό-ς mit çṛg-ā-la-s zusammenzuhalten. Selbst solche lautverhältnisse, wie sie uns im gr. λύκος neben skr. vṛkas, oder skr. rūkša (prakr. rukkha) neben skr. vṛkša vorliegen, sind vom proethnischen sprachbestande unmöglich auszuschliefsen; man denke nur an ark vark ruk (skr. ark vark ruk; lat. luc- u. s. w.), sämmtlich: leuchten, neben der phonetisch genau entsprechenden reihe: ardh vardh rudh (altb. rud, skr. ruh, worauf eben rukša fufst, während vṛkša auf varh = vardh zurückgeht), sämmtlich: wachsen, fördern, deren drei variationen sowohl im asiatischen als im europäischen alterthume sämmtlich vertreten sind. Wenn ich ferner drav (dravati) çraj (çrajati) u. s. w. als die ursprünglicheren formen, dru (dru-ta) çri (çri-ta) u. s. w. hingegen als daraus zusammengezogen erkläre, was namentlich Curtius bedenken erregt (a. o. 203), so wird damit bei av und aj ein indogermanischer lautprocefs angesetzt, dessen unmittelbare weiterführung in der indo-eranischen behandlung von urspr. ar vorliegt. Dru-ta:drav::kṛ-ta:kar; und wie im zweiten gliede dieser proportion niemand mehr die guṇa-gestalt als die spätere betrachtet, so behaupte ich die priorität der breiteren lautform auch für deren erstes glied. Dra-va-ti fällt dann mit dra-ma-ti durch jenen lautwechsel zusammen, den man z. b. ohne irgend ein bedenken zur vermittelung von arisch-gotisch-lituslav. va aus ma in der 1. pers. du. annimmt. Corssen scheint aber seinerseits die tiefeingreifende frage über das verhältnifs von drav zu dru u. dgl., — die sich am besten so veranschaulichen liefse: ob skr. nu (nū-per) aus nava, oder aber nava aus nu stamme, — völlig unberücksichtigt lassen zu wollen, indem er einen erstlingsversuch von mir in's auge fafst (nachträge s. 237—244) und mich lehrt (was ich freilich längst vortrage und drucken lasse), dafs dramati in dra-ma-ti zerlegt werden mufs, weiter aber lehrt, dafs dru hingegen einfach als schwächung von dra zu fassen ist. Kein solcher machtspruch kann die frage entscheiden, ob ich recht habe oder nicht, die lautabstufung kra-ma- (lat. *clă-mo-) kra-va- (çra-v-as, das mit clāmor im grunde identisch, wiewohl die beiden wörter chronologisch weit von einander abstehen) kru (s. zeitschr. XVI, 216 ff.) aufzustellen, wie sie sich ungezwungen aus so vielen hierher gehörigen wörtergruppen ergibt (s. dafür auch hierselbst unten n. 28). Corssen hat die gründe entfernt nicht erwogen, aus denen es mir wahrscheinlicher vorkommt su sa-va-ti, parit, gignit (sa [sa-va-ti]:sā [sē-men u. s. w.] ::dra [dra-va-ti]:drā), zu theilen, als in sav sāv lautliche erweiterungen eines aus sa abgeschwächten su zu erblicken. Uebrigens habe ich selbst die möglichkeit irgend eines wurzelauslautenden *u* aus *a* nicht übersehen; vgl. die z. XVI, 140 ff. besprochene abhandl. s. 34. Was aber besonders lat. *u* skr. *am* gegenüber betrifft (wie in nu-o, skr. nam, s. hier spät. no. 8), so vermag ich nicht zu verstehen, was dagegen durch die behauptung gewonnen werden soll, dafs im bereiche des lateinischen kein *v* aus *m* entsteht. Hat also das lateinische nichts in sich, was als vorlateinisch zu gelten hat? Ist diese sprache nach späteren ihr eigenthümlichen gesetzen gänzlich wieder aufgebaut worden? Selbst die freude, die nasalirten präsensformen mit einiger vollständigkeit in ihrer historischen entwickelung zuerst dargelegt zu haben, wird mir von Schweizer-Sidler dadurch verkümmert, dafs er dabei vermifst, wie sich eigentlich -ana zu -na verhalte, also z. b. *jug-na-ti (junakti) zu iš-aṇa-. Eine mittelbare vereinbarung der beiden suffixgestalten (išaṇa išṇā *išṇa) ist indefs von mir versucht worden; und sollte auch eine unmittelbare (išaṇa *išṇa) zur durchführung der vorgeschlagenen theorie nothwen-

gen *i* und *j* aus *h* in anderen sprachen erlaube ich mir auf meinen aufsatz Studj iràni I. zu verweisen), weshalb es

---

dig erscheinen, so glaube ich doch, dafs an solcher klippe wir nimmer scheitern möchten, denn es würden uns skr. pra-tna = pra-tana, altb. raokhš-na = *raokhš-ana Ρωξάνη, skr. uš-ṇa (rasch zu werke gehend) = *uç-ana, und solcherlei in menge, zur hülfe herbeispringen. Gewichtiger ist freilich das bedenken desselben gelehrten gegen die ansetzung sa = ta in bha-sa-tē ya-sa-ti u. dgl., worüber sich Benfey in seiner lehrreichen beurtheilung der fraglichen abhandlung (Gött. anz. febr. 1866 s. 281 bis 298) mit gröfserer schärfe folgendermafsen ausspricht: „sicher ist (nämlich für skr. *s* aus *t*, von *kš* aus *kt* abgesehen), so viel ich weifs, nur die entstehung der endung us aus anti und aus ant und hier steht ein mal das *t* vor *i*, das andre mal am ende, fälle, die sehr verschieden sind von *t* in *s* zwischen zwei vocalen, wie in dem angenommenen ja-sa für ja-ta". Es kann allerdings befremden, dafs Benfey selbst auf -as (abstr. n.) = *-at verzichte, wobei es sich jedoch wieder um ausl. urspr. *t* handelt; auch möchte tisar in der dreizahl, trotz altb. tišarō, wenig helfen, indem es eher (*ti-tr ti-sr) mit snāva (zu tan; Justi unt. çnāvare) und tamisra (*tamitra, altb. tāthra, vgl. später n. 36) zusammenzustellen, die indefs sämmtlich, wiewohl bei anstofsender liquida (vgl. -us = -anti -ant; -as = -ant), als weitere beispiele für skr. *s* aus *t* dastehen dürften. Noch wäre besonders an māsa (mensis, μήν) zu erinnern, wo zwar wieder *ns = nt wahrscheinlich vorliegt, der nasal aber in ind. zunge schwindet. Zwischen bhā und bhās bhāsatē wäre das vermittelnde nomen (bhās n., d. i. bhā + as) wirklich vorhanden. Jedoch zugegeben, die pronominalstämme sa und ta seien entschieden von einander zu trennen, und ebenso auch die suff. -sa -si (tar-ša, vergl. altb. dāoṅha, d. i. dā + ha „wissender", weise; — dhā-si, altb. dā-hi) von -ta -ti, das hiefse ja blos, dafs wir statt einer etymologisch einzigen reihe zwei etymologisch verschiedene, jedoch der function nach parallel laufende reihen anzusetzen hätten. Ich gehe jetzt zu den bedenklichkeiten über, die mir vom standpunkte der functionslehre entgegengestellt wurden. Hier hat leider bei Curtius' beurtheilung ein wahres mifsgeschick obgewaltet. Es heifst darin wörtlich: „Wie sich dann aber (d. i. bei der voraussetzung, dafs bharanti eigentlich blos ferentes als plur. des nominalstammes bharant bedeute) bharanti zum sing. bharati, wie sich dies zu bhara-si, bharā-mi verhält, wird uns nicht gesagt". Dies beruht augenscheinlich auf reinem mifsverständnifs. Ich fasse, erkläre und übersetze fortwährend (vgl. z. b. die letzten zeilen der Schweizer-Sidlerschen anzeige, ferner zeitschr. XVI, 216 und überall in meinen hiehergehörigen arbeiten) bharā-mi als ferens-ego, bhara-ti als ferens-ille, bharā-mas als ferens-ego-plures u. s. w.; habe als eine blofse, für mich durchaus unwesentliche hypothese aufgestellt, dafs bharanti möglicherweise das einfache participium (somit ein verhältnifsmäfsig späteres eindringsel) ohne irgend einen pronominalen zusatz sei, und ausdrücklich hinzugefügt, dafs es sich dann (logisch) zu bharāmi u. s. w. verhalten würde wie bhartāras im skr. participialfut. (ferentes als „ferent") zu bhartāsmi (ferens-sum als „feram"); vgl. zeitschr. XVI, 152. Curtius' vorwurf über mein stillschweigen in betreff des verhältnisses von bharanti zu bharati, und von bharati zu bharāmi u. s. w., beruht folglich auf einem irrthum, und die damit zusammenhängenden fragenden sätze des hochverehrten forschers („oder sollen wir etwa auch das suffix der 1. pl. mas mit dem des nom. sing. eines nominalstammes wie bhā-ma-s identificiren? seit wann gilt denn der blofse gleichklang trotz der verschiedensten function für einen beweis ursprünglicher iden-

eben der verschiebung sich entzog. Wie ungemein geringe der lautliche werth des italischen buchstabens *h* sich mehrfach ergibt, ist allgemein bekannt (vgl. Corssen ausspr. I, 46 ff.); es mag hier nur an lat. aheno-, umbr. ahesno- erinnert werden, wobei ich nicht genau mit Corssen *h* aus

---

tität?") entbehren somit, insoferne sie sich auf meinen versuch beziehen, jeder berechtigung. Benfey meint seinerseits (a. o. s. 291), dafs ich durch meine zerlegungen zu solchen suffixen gelange, „welche in den indogermanischen sprachen zwar vorkommen, aber nicht in der von A. vorausgesetzten bedeutung eines nomen agentis; so z. b. bildet ja part. fut. pass., abstracta, welche sich daran schliefsen, absolutiva, passiva, verba der 4. conj. cl., aber nie, so viel dem ref. bekannt, nomina agentis; eben so wenig läfst sich mit irgend einer sicherheit ein nomen agentis auf va nachweisen". Schlagen wir aber z. b. bei Justi unter -ja und -va nach, so finden wir: altb. gaf-ja abgrund als „gähnender", avi-tan-ja ausbreiter, kair-ja wirkend, ǵîv-ja lebendig, bair-ja tragend, main-ja denkend, çaôš-ja leuchtend; aur-va behende, upa-vâ-va herzuwehend, vareš-va bewirkend (wobei sich jedoch freilich über das eine oder das andere streiten liefse; die abstracta mit activer bedeutung sind aber eigentlich mit den nom. ag. eins und dasselbe). Gegen die ursprünglichkeit von -va spricht sich ferner (a. o. 292) Benfey nach seiner bekannten ansicht dahin aus, dafs sich erst -vant durch -van zu -va abstumpfe, so wie auch unter andern suff. -a durch -an aus -ant entstehen soll. *Aqui està el busilis.* Für mich ist hingegen av-ant, der liebende, ein weiter determinirtes av-a, ebenso wie z. b. im altbaktr.: avanṭ, dieser, ein weiter determinirtes ava, dieser, oder kvanṭ, qualis, ein weiter determinirtes ku (kva) ist. Wenn endlich Benfey (a. a. o. 292) andere schwierigkeiten weiter aufzählt (z. b. warum -va blos bei dem lauttypus dru dravati vorkomme? als ob nicht turvati karvati ǵûrvati vor uns lägen), die „wenigstens berührt zu werden verdient hätten", so mufs ich ich ihn bitten §. 16 (1. abschn.) §. 19 (1. abschn.) §. 20 (1. abschn.) der in rede stehenden abhandlung einer neuen prüfung gütigst unterziehen zu wollen. Ein paar einzelnheiten will ich noch zum schlusse hervorheben. Dafs auf κρά-τος bei kša-tra hingewiesen werde, mag Schweizer-Sidler (a. o. 141) mit recht befremden; das griechische wort stand aber wegen der wurzelform in der voraussetzung dort, dafs Bopp und Rosen κρείων mit recht auf kši zurückgeführt hätten. Warum aber derselbe forscher (ebend. 142) pru pra-va, trotz altb. frâ fru (vgl. auch zeitschr. X, 107) besonders anstaunt, war mir nicht erklärlich. Als beispiel für die willkührlichsten annahmen, deren es im allgemeinen bei den anhängern der nominal-hypothese bedurft hat, um die „determinative" auf wirklich übliche nominalsuffixe zurückzuführen, citirt mich Curtius (a. o. 208) wegen -apa -abha, wobei es sich um völlige identität der bezüglichen elemente handelt (d. i. -pa und -bha beide sowohl beim nomen als beim verbum), indem er freilich über den ursprung des suff. streitet (vergl. hingegen Schweizer-Sidler a. o. 144!), was eigentlich weder zu jener stelle pafst, noch für die gesammte frage irgend ein direktes interesse hat. Nichts wäre mir übrigens unlieber, als ob es schiene, dafs ich allen meinen belegen einen gleichen werth zumessen wollte (so ist z. b. ǵval u. s. w. im §. 16 wegen ahd. colo u. s. w. wohl zu streichen) und die kritischen einwände so rühmlicher kenner anders als mit wahrem dankgefühle entgegennähme.

j entstehen, sondern vielmehr die beim schwindenden *j* kaum noch durch einen überaus leisen *i*-rest getrennten vocale mittelst *h* auseinander halten lasse. — Weiter ziehe ich hieher: vēna (*veh-na) mit früh geschwundenem *h*, und fasse es folglich als conduct, indem ich auch das gleichwurzelige ὀχ-ε-τό-ς vergleiche *). Ferner würde ich vīlis, gemein, wohlfeil, aus *veha (= vehes, s. weiter unt. und vgl. gr. ὄχο-ς ὄχος) eine fuhre, ein wagen voll, zu deuten wagen, so daſs *vehilis dasjenige, wovon man wagen voll zuführt, bezeichnen möchte, und mit gr. ὄχλος (etwa aus *ὄχαλος, folglich *ὄχαλο- : ὄχο- : : ὁμαλό- : ὁμό-; wegen der verschiedenen declination [ὀχαλο-, vehili-] vgl. χαμαλό- ὁμαλό- humili- simili-), falls dies wirklich aus urspr. vagh entstammt, in jeder beziehung zu vergleichen wäre. Zwar hat Curtius (n. 169) in betreff der bedeutungsentwikkelung bei ὄχλος (nach obiger auffassung: häufung, menge, volksmenge) die vermuthung aufgestellt, daſs es nebst skr. vāhinī als „wogende menge" (vgl. skr. ōgha, got. nom. pl. vēgōs) aufzufassen sei; für das sanskritwort ist aber Curtius' erklärung der Benfey'schen „menge von (kriegs)-vehikeln" unmöglich vorzuziehen, und ὄχλος als „wogendes" vermag sich keiner näheren factischen stütze zu erfreuen. Uebrigens wäre wieder *abundans* kein übles tertium logicae comparationis zu *vehilis ὄχλος. Lautlich ist genauer: *vehilis *veilis (dazwischen vielleicht: vejilis) *viilis vīlis, ohne alle schwierigkeit anzusetzen. — Das verhältniſs der bekanntlich hieher gehörigen lat. vea und via zu einander möchte ich nicht so deuten, als handelte es sich einfach um einen wechsel zwischen *ĕ* und *ĭ* (vgl. Corssen ausspr. I, 140f. 142. 285), sondern beide lautgestalten, die ja auch beide im altumbrischen (und zwar vea in der I. taf., via in der III.) erscheinen, nebst osk. víú auf *veia unmittelbar zurückführen (vergl. Corssen ebend. 211. 230), das mit des Paulus veia, d. i. plaustrum im osk., zusammenfiele, vgl. skr. vaha, wagen und weg, beides als „führendes"; und es entstünde weiter die frage, ob *veia

*) s. bereits Benary 234.

auf *veh-ja *veh-ia oder aber einfach auf *veha mit illiquidirtem *h* (veha veja veia) zurückgehe? Für ersteres schiene lit. vėžė́ (Curt. n. 169, Schleicher §. 153), geleise, d. i. *vėž-ja, zu sprechen, für letzteres wolle man die verschiedenen fälle erwägen, wobei ich später *j* aus *h* zwischen vocalen ansetze (nn. 1. 2. 10. 11. 12. 13), und wegen der bildung: skr. vaha, got. viga vergleichen; endlich die schreibung lat. veha nicht ganz aufser acht lassen. Bei Aufrecht-Kirchhoff wird vei = veh aufgestellt, jedoch anders aufgefafst. Auf vejes aus vehes dürfte ital. véggia (vgl. wegen der endung: rabbia zu rabies), botte, tenuta di una botte, traino, hinweisen, wofür Diez I², 166, so wie für struggere (destruere), tragge (trahit), scarafaggio (scarabaeus), unorganisches zur tilgung des hiatus aufgekommenes *j* annehmen möchte. Vom letzteren beispiel abgesehen, das jedenfalls verschiedenartig ist, fügt sich aber nicht blos tragge (und treggia) sondern auch vielleicht struggere (*struho struxi, Ebel XIII, 280) in eine und dieselbe erklärung mit véggia merkwürdig ein; vergl. noch n. 11 und mlat. vegere bei Diez ebend. — *J* aus *h* bei der lateinischen vertretung von urspr. vagh könnte endlich jemand in bāj-u-lu-s (vgl. ger-u-lu-s) muthmafsen, das bereits Pott (et. forsch. II¹, 276) wiewohl mit verschiedener auffassung der lautverhältnisse zu skr. vah fragend gestellt hat; jedoch wage ich dies nicht zu vertreten, da sowohl der anlaut als der vocal zu den übrigen lateinischen wörtern nicht stimmt. — Sehr wahrscheinlich ist mir hingegen, dafs skr. vahis bahis, aufserhalb, aus, hierher gehöre, und lat. vehe- vē- (Ebel IV, 448) davon nicht zu trennen sei. Zwar weist Pott die ableitung von vahis aus vah entschieden zurück, und will noch immer va-his theilen (et. forsch. I¹, 200; II¹, 183; I², 612. 720, Corssen nicht genau darüber beitr. 527), indem er va- aus ava deutet, und wegen des zweiten theiles zwischen den wz. hā hi dhā schwankt, ersterer jedoch den vorzug gibt (Benfey vollst. gr. s. 237, vgl. 342 z. e., schlägt hingegen letztere vor). „Dem sinne nach“ kommt dem deutschen meister die ableitung aus vah „ganz un-

glaublich" vor; er scheint aber dabei deutsch weg und ital. via (fort) vergessen zu haben, worunter auch letzteres keineswegs blos interjectivisch (gleichsam: auf den weg!) gebraucht wird; man vgl. gettar via weg-werfen, dar via weg-geben, portar via weg-tragen u.s.w. (s. bereits Curtius grundz. 2. ausg. unter ἐξ n. 583 b); und übersetze skr. vahiš-kṛta durch weg-gethan weg-geschafft. Was nun genauer die form von skr. vahís und überhaupt dessen von Pott (I², 720 f.) noch bezweifelten zusammenhang mit lat. vehe- vē- betrifft, so dürfte doch skr. *vahas vahís (vergl. wegen -is aus -as, und zwar bei übereinstimmender betonung: kravís κρέϝας) als alter abgeschliffener ablativ auch denjenigen nicht unverträglich erscheinen, die parás avás und dergl. als alte ablativformen nicht gefaſst wissen wollen. Somit: *vahāt *vahat (vgl. mat) *vahas vahis „aus dem wege, extra"; und im lateinischen wäre *vehē- vē- die regelmäſsige adverbiale vertretung von vahāt, während sich vĕhĕ- dazu wie infernĕ zu infernē verhielte. Nun hieſse lat. vĕhĕ- vē-: ex und extra; man vergleiche folglich wegen vehe-mens ve-cors das lat. ex-animis, wegen ve-pallidus das italienische stra-grande und dergl.; nur müſste dies extra das abnorme sowohl über als unter dem gewöhnlichen maſse bezeichnen (ve-sanus; ve-grandis nicht hinreichend groſs, und: sehr groſs), wie Pott a. a. o. darthut. Hat aber skr. vahis keine aphärese erlitten und ist lat. vehe- vē eins und dasselbe mit ihm, so muſs wohl die zusammenstellung lat. ex griech. ἐξ = vahis aufgegeben werden. Sollte das auſser der composition in der lateinischen literatur nicht vorkommende vehe- ve- (vgl. z. b. im ital.: extra d. i. stra einzig in der composition) im italienischen in einer um etwas unabhängigeren eigenschaft fortleben? Ital. vie (*vehe *veje vie), mitunter jedoch auch via, dient nämlich zur verstärkung des comparativs: vie più, vie meglio, vie meno, gleichsam: auſser-mehr, auſser-besser, auſser-weniger. Ganz besonders lieſse sich damit homer. ὄχα (ὄχ' ἄριστος) vergleichen, das Benary (138, 2) hiehergezogen. Lautverschobene

formen werden bei dieser nummer vermifst, falls man nicht mit Ebel V, 393 văgus hieherzieht; das oben angeführte mlt. vegere fafst Diez wohl richtig als vejere (vergl. n. 11).

2. Urspr. splaghan, griech. σπλάγχνο-ν, σπλήν (*splehen splēn), skr. plīhan plihan, urlat. plehen lehen; — lat. (*lejen) lien. Das griechische nimmt hier, in der nicht nasalirten form, an der im lateinischen gewöhnlichen erscheinung der allmählichen verdünnung und des endlichen schwindens von χ antheil*).

3. Urspr. raghu-s, skr. laghu-s (ved. raghu-), altsl. lig-ŭkŭ, griech. ἐ-λαχύ-ς, urlat. lehu-i-s; — lat. lĕvis. Es ist folglich sowohl bei dieser als bei der nächstfolgenden und noch anderen nummern (8. 9. 10. 12. 13.) keineswegs von nöthen, wie es bisher fast einstimmig geschah, abgefallenes *g* für das lateinische anzusetzen, sondern es ist durchweg uralter allmählicher schwund von *h* anzunehmen. Ersatzlos blieb hier leicht der schwund, weil es sich eigentlich um *h* zwischen vocalen handelt, nämlich lehu-i-s : laghu : : tenu-i-s : tanu. Für die consonantirung des *u* ist besonders suāv-i-s aus suādu-i-s (skr. svādu-) zu vergleichen.

4. Genau so wie in der vorigen nummer urlat. lehu-i-s zu ἐ-λαχύ-ς u. s. w. verhält sich urlat. brehu-i-s, lat. brĕvis, zu gr. βραχύ-ς, altsl. brŭzŭ (schnell). Dafs übrigens die den drei sprachen gemeinsame urform braghu erst aus mraghu entstanden sei, wie L. Meyer (vgl. gr. I, 386, vgl. Curtius n. 396 in der 2. ausg.) wegen got. ga-

---

*) Der griechische worttypus ist bekanntlich unter Romanen weit verbreitet; in venezian. spienza (spienζa) begegnen sich aber nicht, wie Diez im lex. meint, splen und milz, sondern spienza ist das weitergebildete *splen-ia, mit venez. ζ aus altem *j* (i) so wie in venez. averzo, coverzo (averζo coverζo) = aperio, cooperio. Ganz besonders läfst sich mit spienza = splen-ia venezian. bronza (d. i. ganz bestimmt bronζa), glühende kohle, vergleichen, wofür Diez (unt. bronzo) an deutsch brunst dachte. Es geht aber bronza auf *prun-ia d. i. auf das weitergebildete lat. prūna zurück, indem lat. ū wegen der eingetretenen roman. position so wie ŭ behandelt wird, und br aus pr so wie im lautverwandten fr. bruine, it. brina, lat. pruina, entsteht. Brina = pruina hätte Diez gramm. I², 256 nicht angezweifelt, wenn ihm ausnahmsweise die französische form nicht entgangen wäre.

-maurgjan, abkürzen, behauptet, ist mir um so unwahrscheinlicher, als sich braghu, brevis, aus wz. skr. barh, urspr. bargh (vgl. n. 5), ausreifsen, ungezwungen erklärt, indem es logisch mit lat. curtus, d. i. eigentlich „abgerissen“ (wz. skr. çar [çṝ] kart), zusammenfällt. Beiläufig bemerke ich hier noch, dafs indog. bargh (vgl. insbesondere skr. pra-barh zerstören, vi-barh zerbrechen) lautlich und logisch an indog. bhrag (lat. frango, got. brikan) streift.

5. 6. Mit dem eben angeführten skr. barh (*bargh) varh, ausreifsen, wird im petersb. wtb. lat. vellere verglichen. Urspr. bargh vargh, urlat. velh-, lat. vell-, käme uns an und für sich trefflich zu statten. Es macht aber erstens dazu die Boppsche etymologie: vell- *vels- (vergl. velle aus vel-se) = *kvars, skr. karš (vergl. vermi-, skr. kṛmi), schleppen, zerren, zausen, eine nicht zu verschmähende concurrenz; und zweitens hegen wir schon nach der vorigen nummer die hoffnung, in barh *bargh ein kostbares beispiel für urspr. *b* vor uns zu haben. Wir lassen daher lat. vellere bei seite, und leiten hingegen weiter von der wz. urspr. bargh, skr. barh, ein urlat. belh-ua oder belhv-a, lat. bellua (bĕlua), als „reifsendes thier“ (vergl. vṛka zu vraçk), ab. Ein ähnlicher fall, wo jedoch jeder ersatz vermifst wird, ist wohl lat. malva, *malhva, griech. μαλάχη; vgl. L. Meyer gr. I, 48, Froehde zeitschr. XIII, 453. — Ist es ferner nicht unerlaubt, ein zweites skr. barh, nämlich das unter n. 2 im petersb. wtb. erscheinende, an dieser stelle zu berühren, so bemerke ich, dafs in einiger abweichung von jener grofsen autorität (vgl. auch ebend. bṛhant und barhas, dazu aber adribarhas), als dessen grundbedeutung wohl über alle zweifel „grofs werden“ (vergl. bṛhant, grofs, altb. barez, bareza, höhe, bereza berezaṅt, hoch, grofs) anzusetzen, folglich mit Bopp dies barh varh mit vardh zusammenzuhalten, und der jedenfalls sehr bedenkliche vergleichungsvorschlag desselben wtb. („φραγ, farcio, vielleicht auch fulcio“) gänzlich abzulehnen ist. Mithin urspr. bardh (crescere) ebenso wie urspr. bargh (divellere)

zur lautgestalt barh im sanskrit herabgesunken; und daher das nicht unwichtige curiosum: skr. bárhiṣṭha-s, der höchste (von barh bardh) neben gr. *βράχιστο-ς*, der kürzeste (von bargh nach n. 4).

7. Es kommt ein drittes barh, barrire, schreien (vom elephanten), hinzu, das nach der allgemeinen analogie auf urspr. bargh, urlat. barh, lat. barr- (barrus, barrire), rathen liefse; hier liegt aber wohl späte entlehnung vor.

8. Curtius nimmt n. 442 (2. ausg.) an, dafs got. hneivan, *κλίνειν*, auf *knu *knav, deutsch hniv, zurückgehe, und ahd. hnīgan, neigen, durch *u* (v) *gv* *g* entstehe; gibt aber zugleich zu, dafs lat. co-nīv-eo auch vor dem *v* einen guttural verloren habe. Consequenter stellt Corssen, beitr. 21, die deutsche grundform *hneigv- -an oder *hnigv-an auf, wozu sich besonders got. snaivs aus *snaigs (s. die nächstfolgende nummer) vergleicht; und wir sind regelrecht auf urlat. (c)nihv- (= urdeutsch. hnigv-) geführt, woraus sich regelmäfsig (vgl. n. 9) co- -nīveo -nixi erklärt. — Wenn übrigens Curtius wegen des aus hneiva -niveo erschlossenen knav, oder vielmehr knagh, die auch von mir vertretene zusammenstellung gr. *νυ-* (*νεύω*) lat. nu- (nuo) skr. nam ablehnt, so hält er augenscheinlich, um der ähnlichkeit der bedeutung willen, weit von einander gehende lautgestalten (*νεύω*, cnihv) zusammen. Zu gr. *νυ-*, lat. nu- kommt noch altsl. ny u-nyvati (beitr. I, 71), animum despondere (skr. nam, sich beugen, sich unterwerfen, sich hingeben), hinzu.

9. Urspr. snigh-, altb. çniž, lit. snìg-ti snìng-ti, schneien, gräkoitalische grundform nighv-, griech. *νιφ-* (*φ*:ghv[khv]::p:kv), urlat. nihv-, nasalirt ninhv-; — lat. nix (*nihv-s) nīv-is (*nihv is *nihuis), indem sich *hv*+*s* regelrecht zu *x* gestaltete, vgl. oben n. 8: -nihv+si, -nixi (auch: veho vexi und dgl.), und bei nachfolgendem vocal (nihv-is u. s. w.) *h* früh schwand eben wie unter n. 8: -nihv-eo, nīveo, jedoch ohne ersatzdehnung, als stünde die mittelstufe nihuis (vgl. nn. 3. 4) dazwischen; endlich mit regelmäfsiger verschiebung bei der *nh*-form: ninguis, ninguit, ningit. Vgl. n. 14.

10. Urspr. migh-, skr. mih, seichen (mēgha wolke, mih nebel; lit. mig-là nebel), griech. μιχ (ὀ-μιχ-έω), urlat. gunaform: meih- (vgl. griech. μοιχός), nasalirte form: minh-. — Lat. mējo entsteht durch alte illiquidirung von *h* (vergl. nn. 1. 2. 11. 12. 13), geht nämlich zunächst auf meij-o (*meih-o) zurück, ersetzt durch die länge des *ē* den geschwundenen *i*-laut (vgl. nn. 12. 13), und hat somit weder ein *g* verloren (vgl. nn. 3. 4. 8. 9. 12. 13. 38) noch accessorisches *j* (man pflegt nämlich *mig-j-o anzusetzen) zu sich genommen; — 'mingo ist hingegen die regelrecht verschobene *nh*-form. — *Meiho:mingo:: λείχω:lingo. — Aus dem guna-*ei* hat sich hier, wegen der besonderen lautcombination (eij), *ē* ergeben.

11. Wir gelangen zu trahere. Was zunächst dessen exoterische verwandtschaft betrifft, so stellt wohl der vereinbarung mit skr. drāgh (L. Meyer zeitschr. VI, 223, Grafsmann ebend. XII, 127), das unter anderm „ausstrekken" heifsen sollte, — überhaupt aber, wie auch darh als „wachsen", unbelegt ist, — der latein. anlaut eine unüberwindliche schwierigkeit entgegen (vgl. Böhtlingk-Roth unt. dīrgha, Curtius 2. ausg. n. 167, Corssen nachtr. 107 f.). Corssen will seinerseits (a. o.) trahere mit got. threihan (drängen) verbinden. Dagegen ist aber erstens zu bemerken, dafs die vocale nicht übereinstimmen, indem das got. wort auf wurzelhaftes *i* hinweist; und zweitens dafs got. *h* = urspr. *gh* überaus bedenklich ist. Wenn Corssen dafür (a. o. 102) got. haims, als angeblich mit gr. χαμαί u. s. w. verwandt, aufzustellen sich getraut, so hat er lit. kėmas u. s. w. (vergl. z. b. Diefenbach got. wtb. II, 501, Curtius n. 45) übersehen; und es stehen zwar im gotischen nebeneinander aih aigum juhiza juggs (Corss. a. o.), *h* ist jedoch hier das ursprünglichere, d. i. regelrecht verschobenes *k* (skr. ıç juvaça, lat. juvencus). — Bei lat. trahere (trahere rapere, ἄγειν καὶ φέρειν) ist wohl über alle zweifel die bedeutungsentwickelung mit derjenigen identisch, die uns im deutschen „zerren" (got. ga-tairan, auflösen, zerstören, ahd. zeran zerjan; wz. urspr. und skr. dar) vorliegt, nämlich: rumpere, lacerare, consumere, distrahere,

trahere. Somit stimmt trahere, dem begriffe und dem laute nach, mit skr. tarh, zerschmettern, zermalmen, zerquetschen, vollkommen überein.

Nun ist lat. trah-, urlat. trah-, urspr. targh- (wobei wegen lat. *a* = urspr. *a* aufser no. 12 und Schleicher §. 47 auch vielleicht lat. gravis, urspr. garu-, gr. βαρύ-, neben lat. levis, urspr. raghu-, gr. ἐ-λαχύ-, zu vergleichen), mit kaum hörbarem *h* (vgl. no. 1) in trah-o, trah-ax, trah-a, trah-ea, vorhanden. Daraus gewifs, wie öfters sonst (vgl. unt. n. 1): *trajere *trajea, ital. traggere (neben trarre), treggia, indem bei letzterem die besondere lautverbindung des grundwortes (tr-*ajea*) den ungewöhnlichen übergang von lat. *á* zu ital. *é* zur genüge rechtfertigt. Ob Trajus Trajanus zu trah-, neben Vējus (Veji), umbr. Vehiio-, Veianii fratres, zu veh-? Vgl. dagegen Corssen zeitschr. III, 276. — Mitunter hatte sich aber, besonders in der volkssprache, das alte rauhe *h* unversehrt erhalten, und ward folglich, beim eintritte der verschiebungsperiode, regelrecht zu *g*. Von ital. traggo (vergl. veggo salgo u. dgl. aus *vedjo *saljo u. dgl.), so wie auch von mlt. -tragendum (Diez I², 166, vergl. no. 1) ist hier abzusehen, hingegen gewicht zu legen auf rumen. trag (tragu; inf. traǵe) = traho, und auf südsard. tragàre, trasportare, trainare, trasportar con carro, trágu, peso, traino, portái a trágu, trainare (trágu metaphorisch im logudores.: dispiacere, amarezza), wobei wir auf *traga = traha zurückgehen, neben logudores. tráere, trazeǹde (gerund.), trazáre (strascinare, tirare), trázu (traino), deren *z* = *j* (vergl. corzu corium, benzo venio, foza *foja folia) uns wieder auf *trajere *traja (*trajea) zurückführt. Vom lateinischen selbst gehört das verschobene trāgula hieher. Als waffenname (tragula, genus teli, dicta, quod scuto infixa trahatur, Paul.) soll es bei einer anderen gelegenheit besprochen werden; als fischernetz und als synonym von traha liegt aber dessen zusammenhang mit traho deutlichst am tage. Trahula bei letzterer bedeutung zu emendiren, erweist sich jetzt mehr als überflüssig.

12. Bekanntlich ist ein uraltes schwanken im auslaute derjenigen wurzelsippe bemerkbar, voraus gr. μῆκος, altbaktr. maçaṅh gröfse, maçita grofs, skr. mahant grofs, = altb. mazaṅt, gr. μέγας, got. mikils u. s. w. entstammen; vergl. Curtius nn. 90 (dazu jedoch unsere n. 39), 462, 473. Am schlagendsten tritt es in Alteranien hervor, wo altb. maçaṅh (d. i. *makas)*) neben mazaṅh (d. i. *maghas), gröfse, ferner altpers. mathista (aus maçista, urspr. makista) neben altb. mazista (= skr. mahiṣṭha, aus maghista), der gröfste, steht. Merkwürdig lassen sich nun sämmtliche hier einschlägigen italischen reflexe auf die einzige urgestalt magh-, d. i. urital. und und urlatein. mah-, ungezwungen zurückführen. Wir verzeichnen zuerst die den älteren lautbestand vertretenden italischen formen (vgl. Corssen's lehrreiche zusammenstellung, zeitschr. XI, 327 f., dazu Aufrecht ebend. I, 230 f.): osk. Mahiis (= lat. Magius), Maiioí (*Mah-jo-í; = lat. Magio), mais (*mahis, lat. magis), maimas (*mah-i-mas, lat. maximae *mah-simae)**); — lat. Mājus (*Mah-ius *Maj-ius Mājus, vgl. n. 10), mājor (*mah-iōs *maj-ior mājor), mājes-tat-. In letzterem liegt uns, meiner ansicht nach, wie in vetus-tat-, venus-tat-, hones-tat-, tempes-tat-, ein altes abstractum auf urspr. -as vor, das, von der länge des wurzelvocals abgesehen, mit skr. máhas (gröfse, macht, herrlichkeit; vergl. mahimán, gröfse, fülle, majestät) eins und dasselbe wäre, und im urlateinischen: mahes- gelautet hat. Für die länge des vocals läfst sich ganz besonders das nahe verwandte gr. μῆκ-ος vergleichen, ferner skr. vās-as (kleid) aus vas; es ist folglich nicht von nöthen dieselbe als unorganisch, etwa spät durch mājor hervorgerufen (überhaupt ist bekanntlich

---

*) Schleicher's abweichende ansicht in betreff dieser altb. lautform, comp. §. 135, ist nicht übersehen worden.

**) Bei den entsprechenden got. formen (maiza, maists) nimmt Grimm III, 608 wegfall von *g* (*magiza, *majiza, maiza u. s. w.), Schleicher aber (comp. §§. 232, 234) wegfall von *k* an. Eher dürften *mahizaṇ- *mahista- (= alteran. *maçista, altp. mathista) angesetzt werden, die sich wegen der verschiedenheit des gutturals zu mikila- verhielten genau so wie μῆκος zu μέγας. Ags. mägeste würde nicht stören; vgl. ob. §. III b.

im lat. der einem *j* vorangehende vocal durchgängig lang, diese länge aber freilich in der regel etymologisch begründet) zu betrachten. Auch dürfte mālus, mast, hieher gehören, d. i. *mah-lus mit früh geschwundenem *h* (vergl. vēna *veh-na unter no. 1), wofür wegen der bildung gr. μεγ-α-λο-, got. mik-i-l-s zu vergleichen, wegen der bedeutung aber (mast als „grofses", „hohes") ital. albero maestro und ags. mæst blofs trügerische analogieen darbieten, indem ersteres vollständiger albero di maestra (grofsschiffsmast) heifst, und ags. mæst, malus (engl. hd. mast, altn. mast-r; Grimm II, 198 theilt: mas-t), d. i. nach Grimm (mit kurzem *æ*): mäst, sich von ags. mæst, got. maist, engl. most, hd. meist, grundverschieden ergibt. Durch vēna und mālus (*vehna *mahlus) dürfte weiter Mānes = *Mahnes, d. i. „die grofsen" (vgl. grofsvater, grand-père, skr. pitā-mahá-s; auch μάκ-αρ, selig, neben μῆκος μακρός), somit Schwenk's deutung (vergl. zeitschr. II, 73) trotz Curtius n. 461 an wahrscheinlichkeit gewinnen; vergl. jedoch die anm. zu no. 39. — In zweite linie stellen wir lat. Magius, magis, mag-nu-s, indem wir sie aus den noch mit deutlichem *h* ausgesprochenen urlat. *Mahios *mahis *mahnos durch regelrechte verschiebung entstehen lassen.

Zwar schienen gegen magis magnus aus *mahis *mahnus, und weiter gegen mājor u. s. w. aus *mahior u. s. w., gr. μέγ-α-ς got. mik-i-l-s zu sprechen, so dafs magis magnus ihr *g* von haus aus besässen und mājor aus *magior, wie es gewöhnlich geschieht, zu deuten wäre. Man wolle aber erstens in erwägung ziehen, dafs der angebliche ausfall von lat. *g* vor *j* sich unserer darlegung nach (vergl. nn. 10, 13) als etwas ganz ungewöhnliches ergibt; zweitens ist auch der vocalunterschied zwischen mag- und μέγ- nicht aufser acht zu lassen; und wie wäre es drittens möglich, Magius magis von osk. Mahio- mais zu trennen? — Uebrigens läuft man oft bei lauthistorischen erscheinungen gefahr, den gewöhnlichen schriftbezeichnungen ein allzugrofses gewicht beizumessen. Schwankte man z. b. bei unserer wurzel, bereits in der indogermanischen

periode, zwischen *gh* und *g*, so hat dies doch nicht zu bedeuten dafs man dabei entweder reines *gh* oder reines *g* wahrnahm; es konnte, ja es mufste dazwischen einen laut geben, der keines von beiden eigentlich war. So dürfte auch für die gräkoitalische periode bei einigen wörtern entweder dialektisch oder alleinherrschend ein zwischen *gh* und *g* schwankender laut angesetzt werden, der eben wegen des gelinderen hauches in die harte aspirate nicht überging, und nach und nach sich auch zu reinem *g* gestalten konnte. Dies führt mich weiter auf skr. aham, d. i. *agham, neben *ἐγώ* ego ik, die auf agam hinweisen sollen. Hier ist einerseits der kehllaut gewichen in den böotischen formen *ἰών ἰώνγα ἰώνει* (*ἰώγα ἰώ*), und andererseits führen die romanischen sprachen mit merkwürdiger übereinstimmung auf altes eo zurück: ital. eo, io, friaul. jo, ladin. jou jö, span. yó; portug. eu, prov. ieu, altfr. eo, jeo, rumen. eu, logudor. eo, eo matepsi egomet ipse; doch soll ego in einigen logudorischen ortschaften nach Spano ortogr. sarda I, 73 n. 1 vernommen werden*). Böot. *ἰώνει ἰών* stellt sich ferner alban. *ούναj ούνε ούνε̱ ουν ου* (ego) zur seite, indem sich für albanes. *ου* = gr. *ω* weiter vergleichen lassen (Camarda a. o. I, 50): *γλούχα*

*) Im venezianischen, das bekanntlich, wie auch andere italien. mundarten, mi (= me) zum nominativ erhoben hat (vergl. neupers. man, ego), lebt dennoch unser nominativ (io) in einer satzverbindung fort, die vieles alterthümliche zu wahren vermag; und der venezianische nominativ ist hier um so mehr hervorzuheben, als er öfters den schein hat weniger von ego als von eo abzustehen. Wie also in der frage das aufser der frage verschwundene *-s* der 2. pers. sing. nebst einer alterthümlicheren form des pronom. sich merkwürdig im venezianischen erhält (credis-tu, ζes-tu, neben ti credi, ti ζe, du glaubst, du bist, u. s. w.), so bewahrt die frage daselbst das sonst verschwundene io, folglich: poss-io, intr-io, parl--io, digh-io, stagh-io, podev-io (aufser der frage: mi posso, intro, parlo, digo, stago, podeva; ital. posso, entro, parlo, dico, sto, poteva), ferner: hó-gio (hó-ggio), son-gio, vedaró-gio (aufser der frage: mi ho, son, vedarò, ital. ho, sono, vedrò) u. dgl., wobei gi, d. i. *g'*, kein altes *g*, sondern regelrecht verstärktes *j* ist, vgl. z. b. venez. geri, ζogia, neben ital. jeri, gioja (giojello). Venezianisch -io ist weiter sonderbar in die vielfache zahl eingedrungen; also neben der 2. ps. pl. andé-u? fé-u? (u = vu = voi), andate voi? fate voi? geht ihr? macht ihr? lautet die 1. pers. pl. andem-io? fem-io? (aufser der frage: andemo, femo). — Weiteres hierüber, und ähnliches aus anderen italien. mundarten, liefere ich anderswo.

die zunge (*γλῶσσα γλώξ γλωχίς*), *ἰδουλ* =' *εἴδωλον*, *δουρόιǵε* = *δωρέω*. Handelt es sich nun bei diesem griechisch-romanischen eo io blofs um die frühe abnutzung eines viel gebrauchten wörtchens, d. i. einfach um abgefallenes *g*, oder ist nicht vielmehr ein altes eg'o und daraus e'o zu vermuthen? Wäre nach Kuhn's ausdruck, zeitschrift II, 271: „die form *ἰών* jedenfalls nur erklärbar durch ein vorangegangenes *ἰhων*", so stünde e'o für das griechische gebiet als erwiesen da; Curtius grundz. II, 257 f. räumt es jedoch nicht ein. Als fester vertreter von *agam bleibt aber blofs die deutsche zunge mit ihrem auslautenden *k* übrig, wenn man gräkoitalische spuren des hauches zugibt. Jedenfalls geht Schleicher zu weit, indem er comp. §. 265 behauptet, dafs nur das altindische auf *agham hinweise; denn altb. azem ist von skr. aham gewifs nicht zu trennen, und selbst die lituslavische form, die freilich beides, d. i. agam und agham, vertreten kann, setzt nach der wahrscheinlichkeitsrechnung eher agham (arisch ažam, §. IV) als agam fort.

13. Es kommt jetzt an diejenigen wortformen die reihe, die Curtius unt. n. 611 bespricht: *ἠμί* āio u. s. w.; und es entsteht vor allem die frage, ob nicht der wurzelvocal von haus aus hier ein langer sein mag? Zwar stellt auch das petersb. wtb. skr. ah, sagen, sprechen, mit kurzem *a* auf, und fügt noch hinzu, dafs nur die abweichende perfectbildung es nothwendig machte, dieses ah von ah áhati, fügen, reihen, rüsten, zu trennen; die bezüglichen bedeutungen sind aber doch so eng verwandt nicht (wiewohl unter ah, sagen, auch: anerkennen, annehmen, aufstellen, statuiren, bewährt sind) als dafs sie uns, auch von den grammatischen schwierigkeiten abgesehen, zur annahme einer etymologischen identität der beiden verba zwingen könnten. Ah, sagen, sprechen, ist nun eigentlich erst aus āha āhus u. s. w., d. i. aus den 5 perfectformen, auf die sich dessen kenntnifs für uns beschränkt und die zugleich auch die function des präsens übernehmen, zwar regelrecht jedoch nicht nothwendig richtig erschlossen. Denn indischerseits hindert uns nichts, so weit ich sehen kann, āh

statt ah als wurzel anzusetzen, woraus man āha u. s. w. sei es als unreduplic. perf. mit präsensfunction (vgl. vēda) oder aber als reduplicirte form in der eigenschaft eines wirklichen perfects (vgl. āpa) indifferent erhält*). Wenden wir uns weiter zu den europäischen schwestersprachen (eranische reflexe kenne ich keine), so ist eine solche annahme durch gr. ἠ-μί (d. i. nach Curtius: *ἀχ-μι) und ganz besonders durch lat. ājo begünstigt. Wir erhalten regelrecht: urspr. āgh, skr. āh, gr. ἀχ-, urlat. āh-; — und es entsteht dann lat. āj-o aus āh-o wie mēj-o aus meih-o (n. 10), so dafs auch hier weder ausgefallenes *g* noch accessorisches *j* vorliegt**), ferner āis (vgl. Corssen ausspr. I, 130, II, 158) blofs scheinbar zur *i*-conjugation gehört, indem es sich eigentlich als das natürliche produkt von *āj-is ergibt. Lat. imperat.: *āhe *āje ai. Umbr. aitu liefse sich wohl aus *āh-i-tu (āhi āi a͡i) deuten, vergl. umbr. veitu aus veh-i-tu (vehito) nach Schleicher comp. §. 293 gegen Aufrecht und Kirchhoff I, 142 (deren als römisch angesetztes, von Curtius wiederholtes: aj*e*to übrigens nur als dissimilirtes aj-i-to aufgefafst werden kann). Der übergang von lat. ah-(aj-) in die *i*-conjugation ist nur dann nothwendig anzunehmen, wenn man urspr. kurzen wurzelvocal ansetzt, der sich in diesem falle durch absor-

*) Beiläufig bemerke ich, dafs āttha (2. pers. sg.) aus āh-tha nach jenem prakritischen lautgesetze, das ich im XVI. bd. der zeitschrift auseinandergesetzt habe, regelrecht entsteht. *h* mufs nämlich dem unmittelbar darauf folgenden consonanten nachgesetzt werden, und da letzterer eine aspirate ist, so fliefst *h* mit deren zweitem elemente scheinbar zusammen, wird jedoch rechtmäfsig durch die verdoppelung hervorgehoben. Ebenso wird bei einem erst dadurch als aspirirt erscheinenden buchstaben das umgesetzte *h* mittelst der verdoppelung auseinander gehalten (prākr. gabbhara aus gahvara). Es ist āttha (zunächst aus āh[i]tha) eine modernere entartung als z. b. līḍhās aus lih-thās oder līḍha aus lih-ta; bei letzteren hat vor der umstellung das noch tönende *h* (§. IV) den folgenden laut zum tönen gebracht (ferner cerebralisirt; d. i. ž-t, žd, žḍ, vgl. št šṭ), und die verlängerung des vocals ist hier das äquivalent der prakritischen verdoppelung. Bopp (kl. gr. §. 418) und Flechia (§. 307, 13) lassen bei āttha *h* ohne weiteres in *t* übergehen; aber auch bei Benfey (vollst. gr. §. 833 verglichen mit §. 66, 5; kl. gr. §. 226 anm.) wird, wie mir scheint, ein befriedigender aufschlufs vermifst. Weiteres hierüber gestattet der raum nicht.

**) Auch Ebel läfst *j* an die wurzel antreten, sowohl bei ah- als bei mih-, nimmt aber zeitschr. XIII, 280, mit bemerkenswerther besserung, schwund von *h* (nicht von *g*) an.

birung des ersten *i*-lautes, wie in **maior** (majior n. 12) verlängert: *ăh-io *ăj-io *ăj-ıs, āio āıs ăıs ăïs. Dann wäre noch die länge in ἠ-μί etwa als ersatzdehnung zu erklären. Mir scheint indefs, wir müssen einstweilen an urspr. āgh festhalten. Auch lat. ad-ăg-io- ad-ăg-ion- (d. i. früheres ad-ah-io ad-ah-ion, mit deutlich lautendem und folglich seiner zeit verschobenem *h*) dürften durch ihr *ă* (nicht *ĭ*, vergl. z. b. ad-igo) auf langes *a* hinweisen. Axare sträubt sich nicht dagegen, und ind-ig-it-a--menta, falls es wirklich hieher gehört, würde sich zu āh ungefähr so verhalten wie cognitus zu gnōtus. Negare trotz seines kurzen *e* als ne-ig-a-re mit Corssen und Curtius aufzufassen, vermag ich aber jedenfalls nicht. Da nec im altlat. mit der einfachen bedeutung von non = *nicht* gebräuchlich ist (vgl. Corss. nachtr. 30), und folglich auch als non = *nein* nicht befremden dürfte, da ferner nec als neg in neg-otium und neg-ligere erscheint, so ist es vielleicht nicht allzukühn ein altes nec-ahere (nein sagen) durch formen wie neg-āĭmus neg-āĭtis neg-áiere neg-áere (vergl. cōgo aus co-igo, dēbeo aus de-hibeo) nach und nach in die *a*-conjugation verfallen zu lassen. Neg-ā-s kann sich dann, in betreff des geretteten wurzeltheiles, mit ἠ-μί vergleichen, neg-o (aus nec-a'o, vgl. besonders sto aus sta-o) behält aber von ahere so viel als nichts; übrigens wäre die bedeutung (ver-nein-en) durch das verbalisirte adverbium vollkommen gedeckt. — Wegen got. aika (af-aika), d. i. in gräkoitalischer lautstufe ig eig, an eine gemeinsame urform ag zu denken, schiene mir schon mit hinsicht auf die gräkoitalische behandlung des gutturals unrathsam; es kommt noch die verschiedenheit des vocals hinzu (vergl. Pott et. forsch. I², 281), die für uns um so bedenklicher ist, als wir für die indogräkoitalischen formen urspr. *ā* beanspruchen.

14. Urspr. vragh, gr. βρεχ- (βρέχω benetze), urlat. rihv- rih- (vgl. n. 9, Meyer vergl. gramm. I, 78, Corssen beitr. 505, Curtius n. 166b), woraus sich einerseits, durch altes schwinden von *h*, rīvus (*rihv-u-s) wohl besser erklärt, als aus der von Corssen (beitr. 429, wz. sru, vergl.

Benary 201) angesetzten grundform *rov-ivu-s oder rev-i-vu-s, andererseits aber rih-a-re und folglich in-rih-uu-s entstehen, die sich in der verschiebungsperiode regelrecht zu rigare inriguus gestalten. In betreff des übrigens höchst einleuchtenden logischen zusammenhanges von rihvus (rīvus) und rihare (rigare) ist italienisch rigare rigagnolo zu vergleichen.

15. 16. 17. 18. Indem ich von lāna λάχνη, arānea ἀράχνη, u. dergl. hier absehe, bleiben mir für diesen abschnitt nur noch diejenigen fälle übrig, bei denen einstweilen blofs die spätere lautgestalt zu belegen ist, und zwar regelrechtes latein. *ng* = urlat. *nh* (vergl. nn. 9. 10). Darunter sind drei als hieher gehörig allgemein anerkannt: urspr. agh angh, skr. āh (āh-as bedrängnifs, āh-u-s = got. aggv-u-s eng), griech. ἀχ- ἀγχ-, urlat. anh-; lat. ang-us-tus (d. i. *anhes + to *anhus + to, vgl. modes-to, vetus-to und skr. āhas) u. s. w.; — urspr. aghi-s (anghi-), skt. áhi-s, schlange (lit. angì-s), griech. ἔχι-ς, urlat. anhvi-s, lat. anguis; hängt vielleicht mit dem vorangehenden zusammen; — urspr. righ, skr. rih, lih, lecken, gr. λιχ- (λείχω), urlat. linho, lat. lingo, ligurio, letzteres wohl mit ausgefallenem *n*, vergl. ligula neben lingula. — Der vierte: urspr. drāgha (drangha), lang, altsl. dlŭgŭ u.s.w., urlat. dlonhus, lat. longus, wird bekanntlich bestritten (s. z. b. lat. und rom. I.).

-lingere (pol-lingere) hat in unserem verzeichnisse keinen platz finden können, nachdem die oft dafür vorgebrachte indische basis (dih) einer solchen zusammenstellung wohl definitiv entzogen wurde (vergl. Curtius n. 145, Grafsmann zeitschr. XII, 124). Auf altes *linho liefsen sich lautgerecht -lingere (*linh-ere) und līnea (*lih-nea) zurückführen (langes *i* setzt Corssen beitr. 19, vgl. nachtr. 62, auch bei lĭ-n-ere an, das sich aber insbesondere durch lĭ-tu-s von -lingere entschieden entfernt; auch ist Curtius n. 541 und II, 296 zu vergleichen); und skr. likh, radere, pingere, könnte nach §. VI zu beiden den schlüssel geben. Oder ist pol-lingere mit lingere (λείχω n. 17) zusammenzustellen, so dafs sich die begriffs-

folge: belecken, bestreichen, reiben, salben, ergäbe? Vgl. skr. ā + lih, nach Benfey, gloss. chrest. (wo 157 statt 137 zu lesen), schaben, schleifen (Yates: ālıḍha, licked, eaten).

Möglich wäre es, dafs auch pinguis (= παχύς) auf *penhuis zurückginge, und auf die daraus zu erschliefsende gräkoital. wurzelform παχ- dürfte auch pā-lu-s *pah-lu-s (vergl. mā-lu-s *mah-lu-s unter n. 12) hinweisen; es ist aber dies freilich einstweilen eine blofse vermuthung, vgl. Curtius n. 343 und II, 98. Pinguis = παχύς gibt jetzt übrigens auch Corssen (nachtr. 88) nach Meyer's vorgang (die citation ist mir jedoch undeutlich) zu, zieht aber wegen lat. ing aus eng sonderbarer weise lingo und mingo herbei, wo es sich um wurzelhaftes i handelt. Ganz besonders geräth dabei der treffliche forscher mit sich selbst (ausspr. I, 311) wegen des angeblichen *megio in verlegenheit. Vergl. imb aus emb emf unter n. 52.

Mailand, 19. august 1867. G. I. Ascoli.

(Fortsetzung folgt.)